

Ercheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litae, mit Zustellung 5.— Litae. Bei den Postanstalten: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.42 Mark, mit Zustellung 2.78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Werbete usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter Exemplare der Zeitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Druckerei des Dampfbootverlages.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Ausschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Nachnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 115

Memel, Donnerstag, den 20. Mai 1937

89. Jahrgang

Die Krönungshuldigung der britischen Flotte

Die größte Flottenschau der Welt

151 Kriegsschiffe werden auf der Meede von Spithead vor König Georg VI. paradieren

Portsmouth, 19. Mai (Eltta). Am Donnerstag nachmittag wird der englische König auf der Meede von Spithead, zwischen der Insel Wight und der Südküste Englands, die größte Flottenparade der letzten zwanzig Jahre, wenn nicht der Geschichte überhaupt, abnehmen. An dieser gewaltigen Schau sind nicht weniger als 145 britische Kriegsschiffe und 18 Kriegsschiffe ausländischer Seemächte beteiligt.

Während in London der Krönungsbetrieb anhält und alltäglich neue Besucherströme aus allen Teilen des Britischen Reiches in die Hauptstadt strömen, um wenigstens die Ausschmückung und die abendliche Festbeleuchtung der Stadt mitzuerleben, rüstet sich England zur größten Schau seiner Krönungsfestlichkeiten, der Flottenparade auf der Meede von Spithead.

Wenn die Abwanderung der Massen in London auch kaum zu merken ist, so ist der Zustrom in Portsmouth, dem alten englischen Kriegshafen, um so deutlicher zu spüren. Auch Portsmouth hat sich in ein festliches Gewand gekleidet, nur hat die Ausschmückung einen mehr internationalen Anstrich erhalten. Die Flaggen der teilnehmenden ausländischen Seemächte wehen nicht nur von dem in klassischem Stil erbauten Stadthaus, das sich das Washingtoner Capitol zum Vorbild genommen hat, sondern auch von den übrigen öffentlichen Bauten, so z. B. der Admiralität und besonders zahlreich im Hafenviertel.

Der Hochbetrieb hat gleich nach der Londoner Krönung eingesetzt, als die Mittelmeerflotte mit dem stolzen Flaggschiff „Queen Elizabeth“, einem Schlachtschiff von mehr als 31 000 Tonnen, an der Spitze der Flotte in Spithead vor Anker ging. Am darauffolgenden Tage traf auch die Reserveflotte mit dem 9. und 10. Kreuzergeschwader, die 9. und 10. Zerstörerflottille und die 5. und 6. U-Bootsflottille ein. Ihr folgten wiederum einen Tag später die Kriegsschiffe der Dominien, die zum erstenmal überhaupt an einer Flottenschau zusammen mit der Heimat, der Reserve- und der Mittelmeerflotte teilnehmen. Am Sonntag war bereits der größte Teil der gesamten britischen Kriegsschiffe und der Kriegsschiffe der ausländischen Seemächte in Spithead versammelt. Ursprünglich waren aus dem Ausland 18 Kriegsschiffe erwartet worden.

Zu den Kriegsschiffen kommt noch eine Reihe von großen Ueberseedampfern, Fischereiboote, die großen Luxusjachten und Werftschiffe, so daß die Gesamtzahl der an der Flottenschau beteiligten Schiffsinheiten wohl etwa 300 betragen dürfte. Das größte Kriegsschiff der englischen Flotte und überhaupt der Welt, ist der von Spanien zurückgekehrte 42 100 Tonnen große Schlachtkreuzer „Hood“ der Mittelmeerflotte. Noch wichtiger aber sehen mit ihren Tower-Türmen die Schlachtschiffe „Rodney“ und die „Nelson“, das Flaggschiff des Oberbefehlshabers der Heimatflotte, Admiral Backhouse, aus, obwohl sie mit 33 900 Tonnen bzw. 33 500 Tonnen fast 10 000 Tonnen weniger haben. Zur Mittelmeerflotte gehört ferner der Schlachtkreuzer „Repulse“ mit 32 000 Tonnen, und wirklich schwimmende Festungen sind die vier großen Schlachtschiffe der „Resolution“-Klasse, von denen allerdings nur „Royal Oak“ an der Flottenschau in Spithead beteiligt ist. Gewaltige Riesen sind auch die Flugzeugmutter-schiffe mit je 22 500 Tonnen.

Von den ausländischen Schiffen ist das argentinische Schlachtschiff „Moreno“ mit 28 000 Tonnen das größte. Nach ihm folgt das Schlachtschiff „Newport“ der Vereinigten Staaten mit 27 000 Tonnen, und das französische Schlachtschiff, die „Dunquerque“ mit 26 500 Tonnen. (Deutschland hat das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ nach Spithead entsandt. Die Red.) Schauplatz der Flottenparade ist ein 24 Quadratseemeilen großes Gebiet. Hier sind die teilnehmenden Schiffe in acht Linien hintereinander angeordnet. Die Schlachtschiffe, Kreuzer, Flugzeugmutter-schiffe, die großen Zerstörer und Torpedoboote der Heimatflotte liegen in der 4. und 5. Linie, die der Mittelmeer- und Reserveflotte in der 6. und die der ausländischen Seemächte endlich in der 7. Reihe, während die letzte Reihe von den großen Dampfern gebildet wird.

Nur informativische Besprechungen in London

London, 19. Mai (Eltta). Zu den Besprechungen, die Außenminister Eden und andere englische Regierungsmitglieder während der Tage der Krönung mit ausländischen Vertretern geführt haben, schreibt die „Times“, daß diese lediglich rein informativischen Charakter gehabt und keine bedeutsame Veränderung der diplomatischen Lage mit sich gebracht hätten. Verhandlungen würden voraussichtlich erst in der nächsten Woche durchgeführt. Dabei würde besonders das Problem der Zukunft des Völkerbundes besprochen werden. Auch in den Bemühungen, die Westpaktverhandlungen wieder zu beleben, erwarte man einen Fortschritt.

Allgemein wird erklärt, daß die Vertreter der Donauländer die Gelegenheit benutzt hätten, mit englischen und französischen Staatsmännern wieder einmal in Fühlung zu kommen. Gleichzeitig seien Bemühungen, eine engere politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit unter den Donaufstaaten herbeizuführen, gemacht worden. „Times“ schreibt: Der

Stiefel des Donauproblems sei in der Frage zu suchen, ob eine Vereinbarung zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei zustande komme, ohne das Ungarn seine Revisionsbestrebungen aufgeben müsse.

Baldwin vor der britischen Jugend „Völkerbund und Versailler Vertrag haben enttäuscht“

London, 19. Mai (Eltta). Gestern Abend fand in London eine Masserversammlung der britischen Jugend statt, in der Ministerpräsident Baldwin eine Rede hielt. Zunächst ging er auf die Regierungsform des Landes ein, und dann erklärte er, daß ein Krieg die augenblicklichen Schwierigkeiten nicht beseitigen könnte. Er erinnerte daran, daß in den gleichen Tagen, in denen der Völkerbund gegründet wurde, auch der Vertrag von Versailles unterzeichnet worden sei. Heute jedoch erhebe sich die Frage, ob diese beiden Handlungen als erfolgreich angesehen werden könnten; denn von beiden habe man viel erhofft, sei aber schließlich enttäuscht worden. Baldwin wies weiter darauf hin, daß sich Europa zur Zeit im Zustand der bewaffneten Vorbereitung befinde.

Eden wird vor der Empire-Konferenz sprechen

London, 19. Mai. (Eltta.) Die britische Reichskonferenz tritt am Mittwoch in die Beratung außenpolitischer Fragen ein, die durch eine Erklärung des

Außenministers Eden über die internationale Lage eingeleitet wird.

Wie „Daily Telegraph“ meldet, wird Eden das gesamte Gebiet der Außenpolitik behandeln. Er wird seine Erklärung, die sehr umfangreich sein wird, voraussichtlich am Freitag fortsetzen. Der Inhalt der Beratungen soll vorläufig streng geheimgehalten werden. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ glaubt zu wissen, daß die Konferenzteilnehmer sich in erster Linie mit den Fragen der Mittelmeer-Politik und der Sicherheit der Weltreich-Verbindungen befassen werden. Sowohl Australien wie Neuseeland und Südafrika seien unmittelbar am Mittelmeer als Verbindungs-Linie mit England und Europa interessiert.

Der Schiffahrtsausschuß der Reichskonferenz beschäftigte sich in seiner Sitzung am Dienstag, wie verlautet, ausschließlich mit der Frage der staatlich subventionierten amerikanischen und japanischen Schifffahrt im Stillen Ozean. Die englische Regierung hat dem Ausschuss eine Denkschrift über diese Frage mit verschiedenen Vorschlägen, wie der amerikanisch-japanischen Konkurrenz begegnet werden sollte, unterbreitet.

Englands Erbkönig heiratet am 3. Juni

Paris, 19. Mai. (Eltta.) Der Bevollmächtigte des Herzogs von Windsor, Rogers, erklärte Pressevertretern, daß die Hochzeit des Herzogs von Windsor mit Frau Simpson am 3. Juni auf dem Schloss Cambé stattfinden wird.

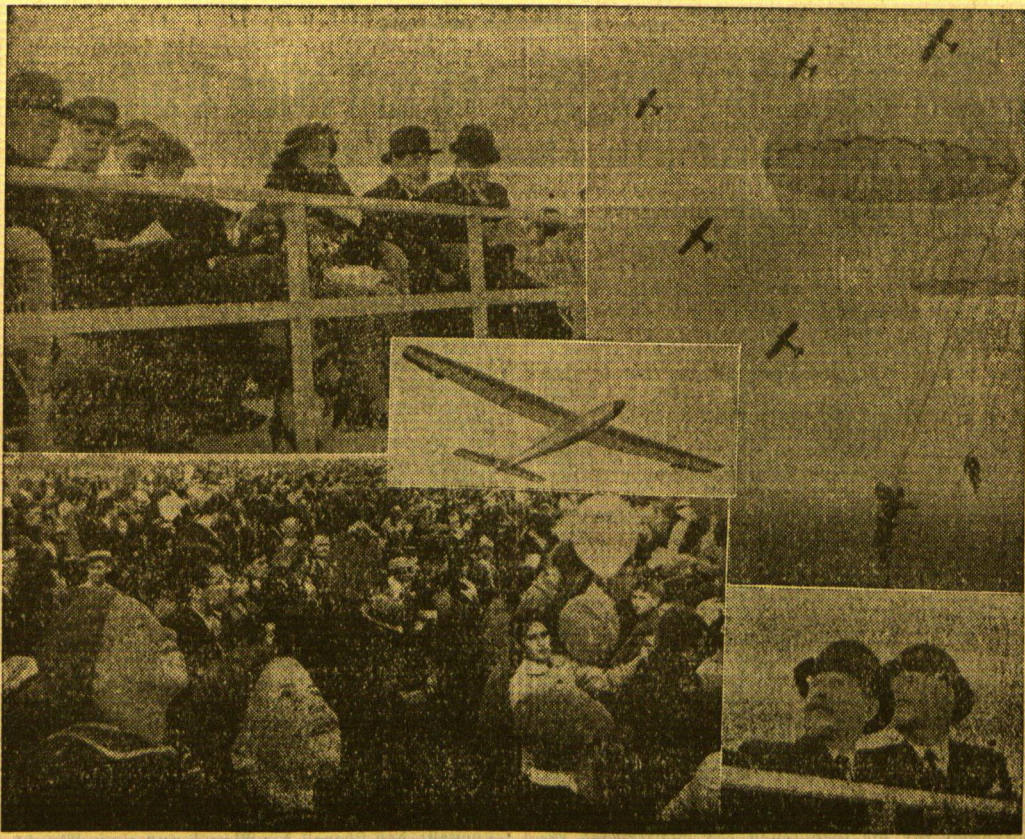
Der Prozeß gegen vierzehn Bewohner des Memelgebiets

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit

h. Kaunas, 19. Mai.

Heute begann vor der Appellationskammer der Prozeß gegen vierzehn Bewohner des Memelgebiets, die sich wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz von Volk und Staat zu verantworten haben. Zum Prozeß sind 112 Zeugen geladen, davon 95 von der Staatsanwaltschaft. Bei Anruf der Zeugen stellte es sich heraus, daß eine Reihe von ihnen nicht erschienen ist. Nach Erledigung der Formalitäten verkündete das Gericht, daß der Prozeß unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindet. Für die Verhandlung sind zunächst fünf Tage vorgesehen.

Angelagt sind der frühere Beamte Paul Bendicks, Zollbeamter Georg Dehries, Postbeamter Billy Doering, früherer Beamter Fritz Torre, Schlosser Ernst Kerschies, die ehemaligen Postbeamten August Schmidt, Martin Gudowius, Gustav



Die Jubiläums-Flugveranstaltung des Litauischen Aero-Klubs. 1. Staatspräsident Smetona mit hohen Gästen. 2. Massenabflug mit Fallschirmen. 3. Aragus mit seinem Segelflugzeug. 4. Zehntausende von Zuschauern verfolgen die Veranstaltungen. 5. Staatspräsident Smetona beobachtet die Flüge.

Freimann, Michel Gedelt, Martin Bowerles, sämtlich aus Memel, früherer Postbeamter Paned, Landespolizeiwachmeister Billy Niemann, Postbeamter Fritz Szilatt, sämtlich aus Heydekrug, und die Zollbeamten Max Lenkeit und Max Gerulat aus Pogegen.

Freispruch im großen Briefmarken-Prozeß

Nach der dritten Verhandlung vor dem Obersten Tribunal
h. Kaunas, 19. Mai. Das Oberste Tribunal behandelte gestern zum dritten Mal die Kassationsbeschwerde der im großen Briefmarken-Prozeß Verurteilten. Die Angeklagten Augustas, Basiliuskas und Jurkatis wurden seinerzeit vom Kaunauer Bezirksgericht zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt. Das Urteil wurde von der Appellationskammer bestätigt, dann aber vom Obersten Tribunal wieder aufgehoben und zur nochmaligen Verhandlung an die Appellationskammer zurückverwiesen. Bei der zweiten Verhandlung des Prozeßes änderte die Appellationskammer das Urteil etwas ab. Darauf erfolgte eine nochmalige Verhandlung vor dem Obersten Tribunal und dann wiederum vor der Appellationskammer, die abermals das Urteil abänderte. Bei der dritten Verhandlung vor dem Obersten Tribunal wurde das Urteil endgültig aufgehoben und die Angeklagten freigesprochen, weil die gegen sie erhobenen Beschuldigungen unbegründet seien. Die Angeklagten hätten lediglich die Anordnung ihrer Vorgesetzten ausgeführt. Gleichzeitig mit dem Freispruch wurden den Angeklagten alle Rechte zurückgegeben. Aus dem Prozeß bleibt jetzt als einziger Schuldiger der frühere Direktor des Postamts, Ernoga, der zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Wie verlautet, bemüht auch er sich dauernd um die Wiederaufnahme des Verfahrens. Nach dem jetzigen Freispruch seiner Mitangeklagten scheint es nicht ausgeschlossen zu sein, daß ihm dies auch gelingen wird.

Die litauische Abordnung für die Internationale Arbeitskonferenz

h. Kaunas, 19. Mai. Auf der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf, die am 3. Juni beginnt, wird Litauen durch eine Delegation vertreten sein. Das Innenministerium vertritt der Direktor des Selbstverwaltungsdepartements Abgeordneter Barauskas, er ist auch gleichzeitig Führer der Delegation. Das Außenministerium wird durch den Referenten der Völkerbundabteilung Staneika vertreten. Die Arbeitgeber vertritt Ingenieur Papedinskis, die Arbeiter der Vorsitzende der Arbeitskammer Szoleckis.

Die Deckung des Lit

Kaunas, 19. Mai. (Eltta.) Die Bilanz der Bank von Litauen am 15. Mai zeigte das folgende Bild: Goldfonds 76,5 Millionen Lit, ausländische Valuta 2,72 Millionen Lit, Banknotenumlauf 106,52 Millionen Lit. Die Deckung durch Gold betrug 72 und durch Gold und ausländische Valuta 74,5 Prozent.

Eine Denkschrift des Bierbrennereis

h. Kanaas, 19. Mai. In Kanaas fand im Zusammenhang mit der Gerabekung der Bierpreise eine Beratung des Bierbrennereis statt. Die Brauereien haben beschlossen, eine Abordnung mit einer Denkschrift zum Ministerpräsidenten Tubeltis zu entsenden.

Kauener Gericht urteilt über eine im Bilsnagebiet begangene Bluttat

h. Kanaas, 19. Mai. Für den 15. Juni ist bei dem Kauener Bezirksgericht ein interessanter Prozess angelegt, der zum ersten Mal ein Verbrechen sühnen soll, das im Bilsnagebiet begangen wurde. Vergangene Weihnachten wurden im Bilsnagebiet, fünf Kilometer jenseits der Verwaltungsgrenze, in der Gegend von Oksimintal fünf Personen von den Brüdern Jankauskas ermordet. Die Mörder flüchteten nach der Tat nach Litauen. Der eine von ihnen ist litauischer, der andere polnischer Staatsangehöriger. Sie konnten in Litauen bald verhaftet und der Tat überführt werden. Sie wurden nicht nach Polen ausgeliefert, sondern dem litauischen Gericht übergeben. Bei der Vernehmung gaben sie an, daß sie die Tat aus Rache wegen Enterbung vollführt hätten.

Amtsenthaltungen in Moskau

Moskau, 19. Mai. (Eita.) Wie amtlich gemeldet wird, ist der Stellvertretende Leiter der Staatsbank, Berezin, seines Postens entbunden worden. Gegen die Leitung der Staatsbank sind in der letzten Zeit scharfe Angriffe gerichtet worden. Ebenso wurde der Gehilfe des Verkehrsministers Kaganowitsch, der Stellvertretende Volkskommissar Rischk, seines Amtes entbunden.

„Ich befehle...“

In allen Militärbezirken der Sowjetunion werden Kriegsräte eingesetzt

Berlin, 19. Mai. Dem „Berl. Tsg.“ wird aus Moskau gemeldet: Die angeforderten organisatorischen Maßnahmen zur Verstärkung der politischen Kontrolle in der Sowjetarmee sind mit einem Dekret über die Einrichtung sogenannter Kriegsräte in allen Militärbezirken der Armee und der Flotte eingeleitet worden. Jeder dieser Kriegsräte, der, dem Erlass zufolge, die höchste Instanz der Militärverwaltung im jeweiligen Militärbezirk darstellt, besteht aus drei Personen: dem Militärbefehlshaber als Vorsitzenden, die im Dekret nicht näher gekennzeichnet werden. Dies läßt den weiteren Ausführungsbestimmungen einen gewissen Spielraum, doch kann wohl kein Zweifel bestehen, daß die beiden dem Militärbefehlshaber beigegebenen Ratgeber parteipolitische Funktionäre für die politische Überwachung sein werden.

Dem dreiköpfigen Kriegsrat jedes Militärbezirks überträgt das Dekret außerordentlich umfassende Zuständigkeiten. Ihm sind alle Truppen und alle militärischen Einrichtungen des Bezirks unterstellt. Der Kriegsrat untersteht seinerseits direkt dem Volkskommissar für Verteidigung. Der Kriegsrat leitet die militärische und politische Ausbildung der ihm unterstellten Truppen, hat alle vorbereitenden Maßnahmen für den Mobilisationsfall zu treffen, überwacht den Bestand und die Auslese der Offiziere und hat schließlich die gesamte Armee im Geiste der Ergebenheit gegenüber dem Sowjet sowie des unerbittlichen Kampfes gegen die Völkerverfeinde, nämlich Spione, Saboteure und Schädlinge, zu erziehen.

Alle den Militärbezirk betreffenden Befehle unterzeichnet der Militärbefehlshaber, ein Mitglied des Kriegsrates sowie der Stabschef des jeweiligen Militärbezirks. Diese Befehle gelten als Befehl des Militärbefehlshabers und beginnen mit der Formel: „Ich befehle...“

Die kulturelle Tätigkeit der Sudetendeutschen Pfingsttagung des Deutschen Kulturverbandes

In Zuckmantel, einem kleinen, 5000 Einwohner zählenden Gebirgsstädtchen in Tschechien-Schlesien fand während der Pfingstfeiertage die Hauptversammlung des Deutschen Kulturverbandes unter ungeheurer starker Beteiligung der Bevölkerung statt. Das Fest, an dem sich Konrad Henlein mit einer Anzahl von Vorkämpfern und Führungsratsmitgliedern beteiligte, gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug für Konrad Henlein. Mit einer Morgenfeier von 3000 Jugendturnern und -turnerinnen und mit einer Vesperfeier deutscher Schüler wurde das Fest, an dem etwa 40 000 Personen teilnahmen, eingeleitet.

Im Anschluß an die Hauptversammlung fand die erstmalige Verleihung von fünf Preisen des Deutschen Kulturverbandes statt. Den Preis für deutsche Schrifttum erhielt der sudetendeutsche Dichter Karl Franz Leppa, Karlsbad, für Volkstümlichkeit der Prager Gymnasialprofessor Josef Hanika, für Musik Professor Weigel, Brünn, für Malerei der akademische Maler Wagner aus Prag. Der Preis für Volkstümlichkeit, für den ein Betrag von 5000 Kronen ausgesetzt war, wurde an den wohlverdienten Vorkämpfer im Dienste deutschen Volkstums, den greisen Hermann Braß aus Hohenstadt vergeben, der in großzügiger Weise auf den Geldbetrag zugunsten weiterer Schul- und Schularbeit verzichtete.

Dem Tätigkeitsbericht des deutschen Kulturverbandes über das Jahr 1936 kann entnommen werden, daß das abgelaufene Jahr seiner äußeren Entwicklung nach das bisher überhaupt beste Arbeitsjahr des DKB gewesen ist. Dem DKB oblag es, für die Erhaltung von 34 deutschen Privatschulen mit insgesamt 40 Klassen zu sorgen. Ferner wurden im Laufe des Jahres sechs Kindergärten neu gegründet. Bisher aber ist eine Abhilfe hinsichtlich der durch Jahre immer wieder verzögerten Erledigung der Privatschulgesuche des DKB, leider nicht zu verzeichnen. Der DKB sieht sich daher gezwungen, die Klagen, die er in den früheren Jahren wegen Nichterledigung seiner Schulgesuche erhoben hat, im vollen Umfang zu wiederholen.

Der Bericht führt im Anschluß daran eine Reihe von besonders trafen Fällen an, wo Gesuche um die Bewilligung von deutschen Privatschulen in Brünn jahrelang unerledigt gelassen werden. Der DKB zählte zu Ende des Berichtsjahres 515 000 Mitglieder.

Die britische Presse meldet

Nationale planen Landungsversuch an der Basken-Küste?

Zwei Kreuzer und sechs Hilfschiffe nach Santander unterwegs

London, 19. Mai (Eita.) Die britische Presse berichtet aus Spanien, daß die beiden nationalspanischen Kreuzer „Baleares“ und „Canaria“ sich mit sechs Hilfschiffen auf dem Wege nach Santander befinden. Man nimmt an, daß die Nationalisten zwischen Bilbao und Laredo einen Landungsversuch unternehmen werden.

Salamanca, 19. Mai. (Eita.) Der nationale Heeresbericht vom Dienstag berichtete von der Front von Biscaya, daß die militärischen Operationen fortgeführt werden. In den vergangenen Tagen hat man im Abschnitt von Amorebieta mehrere Explosionen gehört und den Brand der Ortschaft beobachtet. Am Dienstag sind die spanischen Nationaltruppen von ihren Höhenstellungen am Amorebieta herabgestiegen und in die Ortschaft einmarschiert. Sie fanden hier nur fünf Militärsoldaten und etwa 350 Zivilisten, fast sämtliche Zivilisten sind vor Hunger fast gestorben.

Von der Front von Aragon meldet der nationale Heeresbericht Geschütze in den Abschnitten von Huesca und Alcubierre. An der Front von Leon wurden zwei feindliche Angriffe im Abschnitt von Billo mit großen Verlusten für den Gegner zurückgewiesen, wobei eine größere Menge Kriegsmaterial erbeutet wurde. An der alburischen Front, bei Madrid, Avila, Sorja und Santander fand gestern nur gewöhnlicher, unbedeutender Feuerwechsel statt. Auch von der Südfrent war gestern nichts Neues zu melden.

Amorebieta, 19. Mai. (Eita.) Vier ausländische Korrespondenten, nämlich ein Engländer, ein Amerikaner und zwei Franzosen, unter denen sich auch ein Sonderberichterstatter von „Havas“ befand, hatten sich gestern (wohl vor der dann gestern abend gemeldeten Besetzung von Amorebieta durch die nationalen Truppen. Die Red. des M. D.) mit Unterstützung einer Abteilung der nationalen Truppen der Stadt Amorebieta genähert. Sie stellten fest, daß die Stadt unter den Sprengungen und Brandlegungen der Linkstruppen ungewöhnlich gelitten hat. Als die Linkstruppen die Gruppe heftig aus Maschinengewehren beschossen, zogen sich die Journalisten und die nationale Truppenabteilung zurück. Vorher sahen sie deutlich, daß an verschiedenen Stellen der Stadt die Flammen mindestens fünfzehn Meter hoch schlugen.

Lebensmitteltransporte unter dem Schutz französischer Kriegsschiffe?

Paris, 19. Mai (Eita.) Der baskenwärtige Hilfsausschuß für Bilbao hat sich am Dienstag an den französischen Marineminister Gasnier-Duparc gewandt, um mit ihm die Beförderung der in der letzten Woche gesammelten Lebensmittel und Arzneimittel nach Bilbao zu beraten. Der Hilfsausschuß verlangt, daß dieser Transport sowie die Flüchtlingstransporte von französischen Kriegsschiffen begleitet werden sollen. Der Marineminister wird diese Anregung des Hilfsausschusses für Bilbao am Mittwoch dem Ministerrat unterbreiten.

Um die Humanisierung des Spanien-Krieges

London, 19. Mai (Eita.) Nach der Sitzung des Unterausschusses des Nichteinmischungsausschusses

am Dienstag wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben, die besagt, daß der Unterausschuß die Beratung der Vorschläge, die auf der vorigen Sitzung gemacht wurden, wieder aufgenommen habe, und zwar hatte die englische Regierung damals vorgeschlagen, daß ein Appell an die Kämpfenden in Spanien gerichtet werden solle, Bombenwürfe aus der Luft gänzlich aufzugeben.

Die Vertreter im Nichteinmischungsausschuß hätten die Ansichten ihrer Regierungen zu den früheren Vorschlägen mitgeteilt. Aus diesen Vorschlägen gehe hervor, daß jede Regierung die Wichtigkeit und Dringlichkeit des Problems anerkenne, die Kämpfe zu humanisieren und einen Appell begrüße, wonach alle nur denkbaren Schritte zu diesem Zweck getan werden sollten. Der Unterausschuß habe zugestimmt, daß der Entwurf des Appells im Sinne der Erörterung der Sitzung entworfen werden und auf der nächsten Sitzung des Unterausschusses zur Beratung gelangen solle.

Der Unterausschuß habe weiter einen Bericht des juristischen Ausschusses beraten, der am 16. März eingeleitet wurde, um gewisse Fragen bezüglich der spanischen Kapitalguthaben zu klären. Er habe dem Vorschlag zugestimmt, daß vor der nächsten Sitzung ein Plan zur Beratung entworfen werden solle, um ihn den am Nichteinmischungsausschuß beteiligten Regierungen zuzuleiten. Der Unterausschuß habe schließlich der Einsetzung eines technischen Beratungsausschusses zugestimmt, der einen Plan für die Ausdehnung des Nichteinmischungsausschusses zur Beratung vorlegen soll, um die Reise von Personen nichtspanischer Nationalität, von deren Beilegung man eine Verlängerung oder Erbitterung der Kämpfe erwarten könne, aus oder durch Länder zu verhindern, deren Regierungen dem Nichteinmischungsausschuß angehören.

Die nächste Sitzung des Unterausschusses findet am Montag, dem 24. Mai statt.

Maschinenpistolen für Spanien

Bern, 19. Mai. (Eita.) Wie der „Berliner Bund“ meldet, ist kürzlich von den Bundesbehörden ein neuer Waffenbeschaffung für Spanien aufgedeckt worden. Es handelt sich um eine Lieferung von Maschinenpistolen; mehrere der Waffenschmuggler konnten bereits verhaftet werden.

„Ausgedehnt und herzlich“

Außenminister Litwinow in Paris

Besprechungen mit Blum und Delbos - Treuebekenntnis zum sowjetrussisch-französischen Pakt

Paris, 19. Mai. (Eita.) Ministerpräsident Blum hat gestern den Vertreter der Regierung von Valencia in Paris und am Nachmittag den Volkskommissar der Sowjetunion für auswärtige Angelegenheiten Litwinow empfangen.

Wie „Havas“ meldet, wird der bisherige Vertreter der Regierung von Valencia in Paris abberufen; sein Nachfolger wird Carlos Napla.

Paris, 19. Mai. (Eita.) Im Anschluß an die Besprechungen zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Leon Blum und dem sowjetrussischen Außenminister Litwinow wird folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: Ministerpräsident Leon Blum und Außenminister Delbos haben mit dem sowjetrussischen Volkskommissar für Auswärtiges, Litwinow, einen ausgedehnten und herzlichen Meinungsaustausch gehabt, in dessen Verlauf sie sich gegenseitig den freundlichen Stand der Beziehungen zwischen den beiden Ländern, ebenso die Uebereinstimmung des Zieles der französischen und sowjetrussischen Politik, welche die Wahrung und die Organisation des unteilbaren Friedens in der kollektiven Sicherheit erstrebt, festzustellen. Sie haben erneut ihre Treue an dem Pakt, der die beiden Länder verbindet, und ihren Wunsch bekräftigt, im Rahmen des Völkerbundes und gemäß seinen Grundgedanken eine loyale Politik der internationalen Zusammenarbeit zu verfolgen.

Schneider-Creuzot verstaatlicht

Paris, 19. Mai. (Eita.) In dem französischen Staatsanzeiger wird mitgeteilt, daß im Zuge der Verstaatlichung der Rüstungsindustrie die Fabriken des Schneider-Creuzot-Konzerns in Havre, Carleure und Gonfreville l'Orchere in den Besitz des Staates übergehen.

Italiens Königspaar in Budapest

Budapest, 19. Mai (Eita.) Das italienische Herrscherpaar traf gestern um 10.30 Uhr in Budapest ein. Auf den Plätzen und Straßen, die das Herrscherpaar bei seinem Einzug berührt, sind große gemalte Tribünen errichtet worden.

Um die Begegnung Hitler-Mussolini

Rom, 19. Mai. (Eita.) In einer Konferenz für ausländische Pressevertreter im Propagandaministerium wurden die Gerüchte bestritten, nach denen Mussolini mit Hitler in den nächsten Tagen aufauwentreffen werde.

London, 19. Mai. (Eita.) Offiziell wird mitgeteilt, daß Außenminister Eden in diesen Tagen nach Genf fahren wird, um an der am 24. Mai beginnenden Session des Völkerbundes teilzunehmen.

„Wir wünschen den Frieden mit allen Völkern“

Frontkämpfertreffen in Frankreich und England

Auf dem internationalen Frontkämpfertreffen der „Union Federale“, des größten französischen Kriegsteilnehmerverbandes, in Aix-les-Bains, an dem Abordnungen aus 17 Staaten teilgenommen haben, waren 30 000 Mann anwesend. Reichskriegsopferführer Oberleutnant-Deutshand erklärte einem Vertreter des „Excelsior“: „Wir treffen uns hier in einer großen Öffnung mit unseren Kameraden von allen Nationen und vor allem mit denen der „Union Federale“, denn ihr Vorkämpfer Pichot hat in Deutschland viel getan, um eine Freundschaft unserer beiden Länder herbeizuführen. Durch solche Frontkämpfertreffen wollen wir vor allem zur moralischen Abrüstung beitragen, die der anderen vorausgehen muß.“

Nach einer Messe fand in dem festlich geschmückten Aix-les-Bains ein Aufmarsch und Umzug der Frontkämpfer statt, der von den zahlreichsten Zuschauern mit lebhaftem Beifall begleitet wurde. Bei der Eröffnung der Volkstümlichkeit erklärte der Präsident Pichot das Bedürfnis der moralischen Einigkeit aller Frontkämpfer, um den Krieg zu beenden. In einem aus dem gleichen Anlaß im „Excelsior“ veröffentlichten Artikel von Pichot heißt es u. a.: „Wir wünschen den Frieden mit allen Völkern, unabhängig von dem politischen Regime. Last und zunächst gegen den Krieg die moralische Einheit derjenigen Männer herstellen, die den Krieg mitmachen mußten, und last uns versuchen, daraus Nutzen zu ziehen.“ Am Abend fand in Aix-les-Bains eine eindrucksvolle Weisbekunde im Stadion statt, wo ein Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges errichtet worden war. Mit einer Fackel, die von Paris vom Grabmal des Unbekannten Soldaten das ewige Feuer bis nach Savoyen brachte, wurde eine Flamme entzündet, während die Glocken der Stadt

geläutet wurden und ein Friedensschwur gesprochen wurde.

Paris, 19. Mai. (Eita.) Eine größere Gruppe deutscher Frontsoldaten aus Trier traf in Reims ein, wo ihr von seiten der französischen Frontkämpfer ein herzlicher Empfang zuteil wurde. Die deutschen Gäste begaben sich zunächst auf den Soldatenfriedhof von Maison Dieu, wo 15 000 Frontsoldaten ruhen. Am Denkmal wurde ein Blumengebüde niedergelegt. In einer Ansprache wandte sich der Führer der deutschen Frontkämpferabordnung an die französischen Kameraden und gab dem Wunsch Ausdruck, daß die ehemaligen Frontkämpfer des Weltkrieges sich die Hand zur Versöhnung der Völker reichen mögen.

Italienischer Frontkämpfer spricht in London

Am Sonntag abend fand in der Londoner Queen Hall die Eröffnungssitzung der Jahrestagung des englischen Frontkämpferverbandes „British Legion“ statt. Nach der Eröffnungssprache des Vorsitzenden Sir Frederick Maurice, sprach Major Featherstone-Godley, der Vorsitzende des Landesvollzugsausschusses, über die Besuche der Vertreter der British Legion in anderen Ländern. Der Redner betonte, daß die Zusammenkünfte mit ausländischen Frontkämpfern von größtem Wert seien. Er habe festgestellt, daß überall der Mensch nur einen Wunsch habe, nämlich in aller Ruhe und Frieden leben zu können.

Anschließend sprach der Vorsitzende des italienischen Frontkämpferverbandes Delcroix, der er-

klärte, das italienische Volk sei nur von einem Wunsch besetzt, nämlich in Frieden und für den Frieden zu arbeiten. Er sprach sein Bedauern aus, daß sich die guten Beziehungen zwischen England und Italien gelockert hätten. Bei Schwierigkeiten hätten die Frontkämpfer die Pflicht, in die erste Linie zu gehen und dort die Stellungen zu verteidigen, die in Gefahr seien. Aus diesem Grunde sei er nach London gekommen und aus dem gleichen Grunde hätten sich vor kurzem englische Frontkämpfer in Rom befunden.

Am gleichen Tage fand vor dem Londoner Cenotaph, dem englischen nationalen Heldendenkmal, ein Vorbereitungsamt von 25 000 ehemaligen Frontkämpfern statt. An der Veranstaltung nahmen auch Vertreter der Frontkämpferverbände verschiedener Länder teil, darunter eine italienische Abordnung unter Führung von Präsident Delcroix sowie der deutsche Militärrat General Seyr v. Schweppenburg.

Frankreich will seine Abrüstungsvorschläge erneuern

Der sozialdemokratische Staatsminister Faure kündigte in einer Ansprache anlässlich der Eröffnung einer Ausstellung in Mühlhausen u. a. an, daß Frankreich den Vorschlag einer allmählichen und kontrollierten Abrüstung in Genf erneuern werde, ganz gleich, welches Schicksal dem Vorschlag beschieden sein sollte, denn, so sagte Faure, ein Krieg würde das Ende jeder Zivilisation bedeuten. In seinen weiteren Ausführungen sprach der Redner die Hoffnung aus, daß in Zukunft beide Ufer des Rheins einen friedlichen Treffpunkt zweier großer Völker bilden mögen.

Zugeständnisse in der britischen Rüstungssteuer

London, 19. Mai. (Eita.) „Daily Mail“ meldet: Der Schatzkanzler werde auf Grund zahlreicher Vorstellungen der Wirtschaftskreise gewisse Zugeständnisse bei der Erhebung der Rüstungssteuer machen. Unter anderem erwäge er die Möglichkeit, den Firmen, die hauptsächlich für den Außenhandel tätig seien, besondere Erleichterung zu gewähren. Außerdem werde die Steuer möglicherweise für die verschiedenen Handelszweige, je nach der Entwicklung des betreffenden Zweiges in den letzten Jahren, abgestuft werden.

Blomberg besucht britische Tankschulen

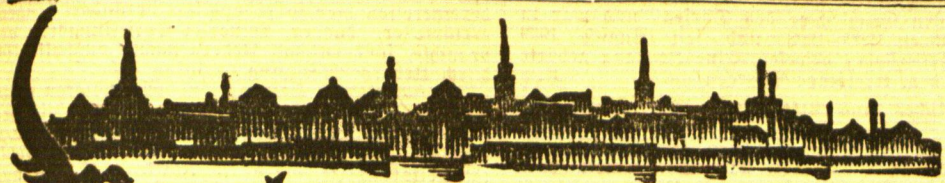
London, 19. Mai. (Eita.) Sämtliche Morgenblätter veröffentlichten Bilder von dem Besuch des Reichskriegsministers Generalfeldmarschall von Blomberg am Dienstag in den Kampfwagenschulen von Bovington und Bulworth.

Urteil gegen die „Eiserne Garde“

Bukarest, 19. Mai. (Eita.) Das Gericht hat den Prozess gegen neun Mitglieder der „Eisernen Garde“ beendet. Sieben Angeklagte wurden zu je anderthalb Jahren und zwei zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Unter den Verurteilten befindet sich auch der Sohn des Führers der rumänischen Landwirte, Prinz Cantacuzze, der als Freiwilliger auf Seiten der spanischen Nationalisten gekämpft hatte und kürzlich nach Rumänien zurückgekehrt war.

Roosevelt-Vorlage abgelehnt

New York, 19. Mai. (Eita.) Der Justizauschuß des Senates beschloß mit 10 gegen 8 Stimmen, Roosevelts Vorlage, die die Erweiterung des Obersten Bundesgerichts von 9 auf 15 Mitglieder anstrebt, abzulehnen. In der zweifundigen Sitzung lehnte der Justizauschuß auch sämtliche Kompromißvorschläge ab. Bemerkenswert ist, daß gegen Roosevelts Vorlage auch sieben Demokraten und drei Republikaner stimmten. Dafür entschieden sich sieben Demokraten und der unabhängige Senator Norris. Vor der Sitzung des Justizauschusses erklärte das Mitglied des Bundesgerichts, von Senator Roosevelt schriftlich seinen Rücktritt mit Wirkung vom 2. Juni, obwohl die Mitglieder des Bundesgerichtes lebenslang gewählt sind.



Memel, 19. Mai

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Herabsetzung der Akzise für Bier

Nach einer Abänderung des Gesetzes über die Akzisetarife ist die Akzise für Bier herabgesetzt worden. Die Akzise beträgt jetzt für ein Kilogramm des zum Einmischen verwendeten Malzes, wenn der Extrakt der Würze der ersten Norm entspricht, 0,90 Lit (früher 1,15 Lit), der zweiten Norm 1 Lit (früher 1,30 Lit), der dritten Norm 1,15 Lit (früher 1,50 Lit); außerdem wird, wenn dieser Zuckergehalt der Würze mehr als 16° Zuckermesser beträgt, eine Zuschlagsakzise von 0,25 Lit (früher 0,50 Lit) erhoben.

Lebhafter Schiffsverkehr

Im Hafen ist in den letzten Tagen wieder recht lebhafter Schiffsverkehr. Der erste Papierholzdampfer „Ellen Larsen“ löschte im Winterhafen und lief am Dienstag leer nach Leningrad zurück. Auch der große englische Dampfer „Wengore Head“ wurde am Dienstag mit einer Teilladung Rundelplanken über Danzig nach Belfast abgefertigt.

Am Mittwoch lag am Außenkai der Hamburger Tourdampfer „Gertrud“ und löschte mit dem Schwerguttran große Maschinenrollen für die Sperrholzplattenfabrik Bisdom & Zoon. Daneben gab der englische Tourdampfer „Baltanic“ Zement und Stückgüter an Land. Am Südbank schlug der Argo-Dampfer „Wachtel“ Eisen an Land und Leichter über und nahm gleichzeitig von außenbords Eichenstäbe für eine belgische Fabrik über. Im Winterhafen löschte der „Nautic“ Kohlen für die Eisenbahnverwaltung. Der Hamburger Dampfer „Werner“ ladet daneben Zement auf Waggons über, um später Zellulose für England zu erhalten. Am Kietwos Banfas-Speicher liegt der Hamburger Dampfer „Bernhard“ und gibt Stückgut an Land. Im neuen Hafenbecken nimmt der dänische Dampfer „Polly“ Schnittholz für den englischen Hafen Methil über. An der Südbank ladet der estnische Dampfer „Tiuu“ aus Waggons. Der kleine Holländer „Progres“ wartet auf seine Holzladung; neben ihm hat der Memeler Dampfer „Friesland“ festgemacht, der Kalksteine für die Zellulosefabrik an Bord hat. Die Kaibrücke dieser Empfänger ist aber zur Zeit noch durch den Kohlendampfer „Jager“ besetzt.

In der Dange ladet an der Norderkai der Dampfer „Otto Gords“ Eichenstäbe für Hull. Daneben löschte der Stettiner Dampfer „Vineta“ Stückgut in den Zollpachhof. Der Rundholzdampfer „Elbe“ gibt seine Ladung an einem Holzplatz in der Dange heraus. Draußen auf Schmelz ladet der neue litauische Dampfer „Marjampole“ Schnittholz für englische Häfen. In den nächsten Tagen sind wieder mehrere Dampfer mit Papierholz und Rundholz fällig.

Der Jahrmarkt

Der Jahrmarkt beginnt in diesem Jahre am Sonntag, dem 23. Mai, und endet am Sonntag, dem 30. Mai. Die Marktzeit beginnt um 7 Uhr, an den Sonntagen um 14 Uhr, und endet an allen Tagen um 22 Uhr. Der am Montag und Sonnabend übliche sogenannte Bauernmarkt findet auf

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Raunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12,15: Schallplatten. 17,30: Vortrag. 17,45: Leichte Musik. 18: Landesnachrichten und Allgemeinheit. 18,40: Zeitungschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Bilna-Nachrichten, Etta, Programm. 20: Europäisches Konzert aus Dänemark. 21,10: Klarinetten-Solo. 21,35: Gesang. 21,50: Etta. 21,55: Konzert.
- Memel (Welle 531). 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17,30: Aus Raunas. 19,30: Schallplatten. 19,45: Vortrag. 20: Pressechau. 20,20: Aus Raunas. 21,20: Schallplatten. 21,35: Aus Raunas.
- Königsberg (Welle 223). 5: Schallplatten. 5,45: Landfunk. 6: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8,30: Ohne Sorgen jeden Morgen. 10: Volksliebungen. 12: Mittagskonzert. 14,15: Kurzweil zum Nachtsch. 15,45: Nachmittagskonzert. 17,40: Landfunk. 18,30: Berühmte Solisten auf Schallplatten. 20,10: Unterhaltungskonzert. 21,20: Das Echo eines sonnigen Tages. 22,40: Unterhaltungskonzert.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Morgenmusik. 10: Volksliebungen. 12: Mittagskonzert. 14: Merkel. 15,15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 17: Albert Lutter spielt. 18: Romantische Cellomusik. 18,25: Die deutsche Ranga-Barbat-Expedition 1937. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20,10: Opernabend. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanz-Schallplatten.
- Berlin (Welle 357). 19: Blasmusik. 20,10: Berliner Tanz-Abend. 22,30: Unterhaltungskonzert.
- Breslau (Welle 316). 19: Hörspiel. 20,10: Großes Konzert. 22,30: Unterhaltungskonzert. 23: Choronzert.
- Hamburg (Welle 332). 19: Fröhliches Segeln. 20,10: Tanz. 22,30: Worüber man in Brasilien spricht. 23,30: Unterhaltungskonzert.
- Leipzig (Welle 382). 18,50: Marsche für Blasmusik. 20,10: Deutsche Volksmusik. 20,40: Hörspiel. 22,30: Klavierabend. 23: Konzert.
- Köln (Welle 456). 19: Musik zum Feierabend. 20,10: Unterhaltungskonzert. 20,45: Dramatische Ballade. 22,30: Unterhaltungskonzert.
- München (Welle 405). 19: Abendmusik. 20,10: Mit-Wiener-Abend. 23,25: Alte Musik.
- Wien (Welle 507). 20,10: Europäisches Konzert aus Dänemark. 22,30: Orchesterkonzert.
- Beromünster (Welle 540). 19,20: Schweizer Musik. 20,10: Europa-Konzert. 21,20: Volks- und Jodellieder. 21,50: Kammermusik.
- Stockholm (Welle 426). 20: Europa-Konzert. 22: Solistenkonzert.
- Warschau (Welle 1339). 19,45: Schallplatten. 20: Europa-Konzert. 21,30: Scharnmettmusik. 22: Konzert.

dem Westende der Promenade der Präsident-Smetona-Allee statt.

*** Zahlung der Einkommen- und Vermögenssteuer.** Nach einer Bekanntmachung der Landes-hauptkasse sind bis zum Empfang eines Steuerbescheides für das neue Steuerjahr für die ersten beiden Vierteljahre bis zum 15. Februar und bis zum 15. Mai Vorauszahlungen in Höhe von je einem Viertel der für das vorangegangene Steuerjahr festgesetzten Jahressteuer zu entrichten. Die Gültig- und Gemeindevorsteher werden gebeten, zu veranlassen, daß die am 15. Februar und 15. Mai fällig gewesene erste und zweite Vierteljahresrate in Höhe der für das Steuerjahr 1936 veranlagten Einkommen- und Vermögenssteuer bis zum 1. Juli 1937 an die zuständige Kreis- und im Stadt- und Landkreise Memel an die Landeshauptkasse — abgeliefert werden. Die hiernach geleisteten Vorauszahlungen werden auf die für das Steuerjahr 1937 veranlagte Einkommen- und Vermögenssteuer angerechnet werden.

*** Neue Straßenbezeichnung.** Dem Straßenzug von der Börsestraße bis zum Lagerplatz Fhiglohn, welcher am Westende die Bezeichnung Werftstraße und am Ostende die Bezeichnung Hintere Werftstraße führt, ist von der Stadtpolizeiverwaltung die Bezeichnung „Werftstraße“ gegeben worden.

*** Der neue Sommerfahrplan.** Der Sommerfahrplan der Eisenbahnen für die wichtigsten Memel-berührenden Linien, der am 22. Mai in Kraft tritt und den wir in der heutigen Nummer unserer Zeitung abdrucken, ist auf der zweiten Seite der zweiten Beilage untergebracht. Wir bitten unsere Leser, den Fahrplan auszuschnitten und aufzubewahren.

*** Fahrraddiebstähle.** Am 17. Mai, gegen 11 Uhr vormittags, wurde ein Damenfahrrad, Marke „Welding“, von dem Hause Neue Straße 6 entwendet. — Am 15. Mai, gegen 13 Uhr, wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Phoenix“, von dem Zollspeicher Pacht Nr. 4 am Winterhafen gestohlen. — Am 18. Mai, gegen 12 Uhr mittags, wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Alfa“, welches vor dem Hause des Schuhgeschäfts Salamander in der Fischerstraße hingestellt war, entwendet.

Der Markt

Die Pfingstfeiertage haben eine gewisse Kaufmüdigkeit hinterlassen, die sich auf dem Mittwoch-Markt bemerkbar machte. Fehlte schon zum Teil die Kauflust, so war auch das Angebot zum Teil zurückgegangen.

Den Hauptplatz auf dem Markt nahm, wie es um diese Jahreszeit üblich ist, das Frühgemüse ein. Die Preise für das Frühgemüse sind in der letzten Zeit stark gesunken. Es kosteten Radieschen 15—20 Cent, Eisapfen 30 Cent, Karotten 70 Cent und Rettiche 40 Cent je Bund. Gurken kosteten je nach Größe 0,70—1,50 Lit, Kohlrabiknospen 25 Cent, Blumenkohlköpfe 1—2,50 Lit und Tomatenpflanzen 15—20 Cent je Stück. Für einen Lit konnte man schon fünf bis acht Salatköpfe bekommen. Spinat wurde mit 80 Cent und Spargel mit 1,50 Lit je Pfund verkauft. Suppenspargel war schon etwas billiger.

Butter wurde mit 1,50—1,70 Lit je Pfund verkauft, während Eier 7—8 Cent je Stück kosten sollten. Auch auf dem Buttermarkt war das Angebot nicht besonders groß, sondern blieb hinter dem der Märkte der Vorwochen zurück.

Recht gut war der Fischmarkt besetzt. Hier kosteten Lachs 2—2,50 Lit, Maie 0,80—1,50 Lit, Schleie und Hechte 1 Lit, Steinbutten 0,80—1 Lit, Barsche 20—50 Cent, Quappen 40 Cent, Flundern 30—40 Cent, Ziefen und Bierfische 50 Cent, Zärfchen 10 Cent, Dorsche und Strömlinge 20 Cent, Maifische 10 Cent und Röhre 5 Cent.

Auf dem Marktplatz an der Dange gab es Kartoffeln für 3,50—4 Lit je Scheffel.

Der Anmarsch der Gewitter

Wie schützt man sich vor Blitzgefahr?

Jetzt kann man häufiger mit dem Auftreten von Gewittern rechnen. Da ist es nützlich zu wissen, wie man sich schützt, falls man einmal draußen vom Gewitter überrascht werden sollte. Kann man sich in ein nahe gelegenes Bauernhaus flüchten, dann brauchen Blitze und Regengüsse nicht mehr so tragisch genommen zu werden. Allerdings, auch unter Dach und Fach sollte man beim Gewitter darauf achten, daß kein Durchzug im Naume herrscht und nötigenfalls Türen und Fenster schließen.

Nicht rätlich ist es, sich dicht an eine Wand zu setzen oder zu stellen, weil der Blitz bei einem möglichen Einschlagen an dieser vorbeifährt. Zweckmäßig hält man sich daher in der Mitte des Raumes auf; am besten nicht in Gruppen dicht beieinanderstehen.

Bedenklicher ist es, wenn man im Freien von Gewittern betroffen wird. In diesem Falle sollte

man sich flach auf die Erde legen, unbekümmert darum, ob die Kleidung beschmutzt wird. Eine Reinigung ist noch nicht so schlimm, als sich einer Lebensgefahr auszusetzen; denn wir wissen zur Genüge, daß gerade auf dem Felde arbeitende Leute sowie sich draußen aufhaltende Pferde, Rindvieh, Schafe am stärksten unter der Blitzgefahr stehen. Beachtet man aber die erforderlichen Verhaltensmaßregeln, dann braucht man keine Besorgnis zu haben.

Natürlich ist es auch verfehrt, sich bei stärkerem Gewitter unter Bäumen vor den Regengüssen in Sicherheit zu bringen. Gefährlich ist besonders der Aufenthalt unter solchen Bäumen, die viel höher als die anderen sind oder emporsteigende tote oder abgestorbene Äste aufweisen. Aber nicht alle Bäume sind gleich blitzgefährlich. So wirken die vielen Haare der Buche sogar blitzableitend, so daß man sich in Buchenwäldern schon bei Gewittern aufhalten kann. Dagegen ziehen die glatten Blätter der Eichen, Tannen und Fichten, sowie Pappeln und Lärchen viel stärker den Blitz an.

Sendekrug, 19. Mai

Sitzung der Gemeindevertretung

Am Freitag, dem 21. Mai, nachmittags 5 Uhr, findet im Konferenzzimmer der Herderschule in Sendekrug eine Gemeindevertreterversammlung mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Verpachtung der Fischerei im Hafen und in der See; 2. Verpachtung von Wiesenparzellen; 3. Beratung der Haushaltsvoranschläge der Gemeinde, des Gaswerks, der Herderschule und der Fortbildungsschule für das Jahr 1937; 4. Verschiedenes.

Schöffengericht Sendekrug

Taubenhocherei. Ein gewisser Eiplionas K. aus Tauroggen hatte von einem neun Jahre alten Jungen zwei Paar Tauben für zehn Lit gekauft. Diese Tauben hatte er dann später für den doppelten Preis veräußert. Es stellte sich aber heraus, daß die Tauben gestohlen waren, und K. stand nun wegen Hocherei vor Gericht. Während der jugendliche Dieb mit einem Verweis davon kam, wurde K. wegen Hocherei zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt.

Kind überführt Diebin. Einem Dienstmädchen aus Wittgiren war Geld gestohlen worden. Der Verdacht lenkte sich auf das in der Nähe bedienstete Mädchen Marijanne Sch., das die Tat aber leugnete. Ein sechs Jahre altes Kind hatte aber die Sch. bei dem Diebstahl beobachtet, und so wurde die Diebin überführt und zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Eine malerische Ecke verschwindet

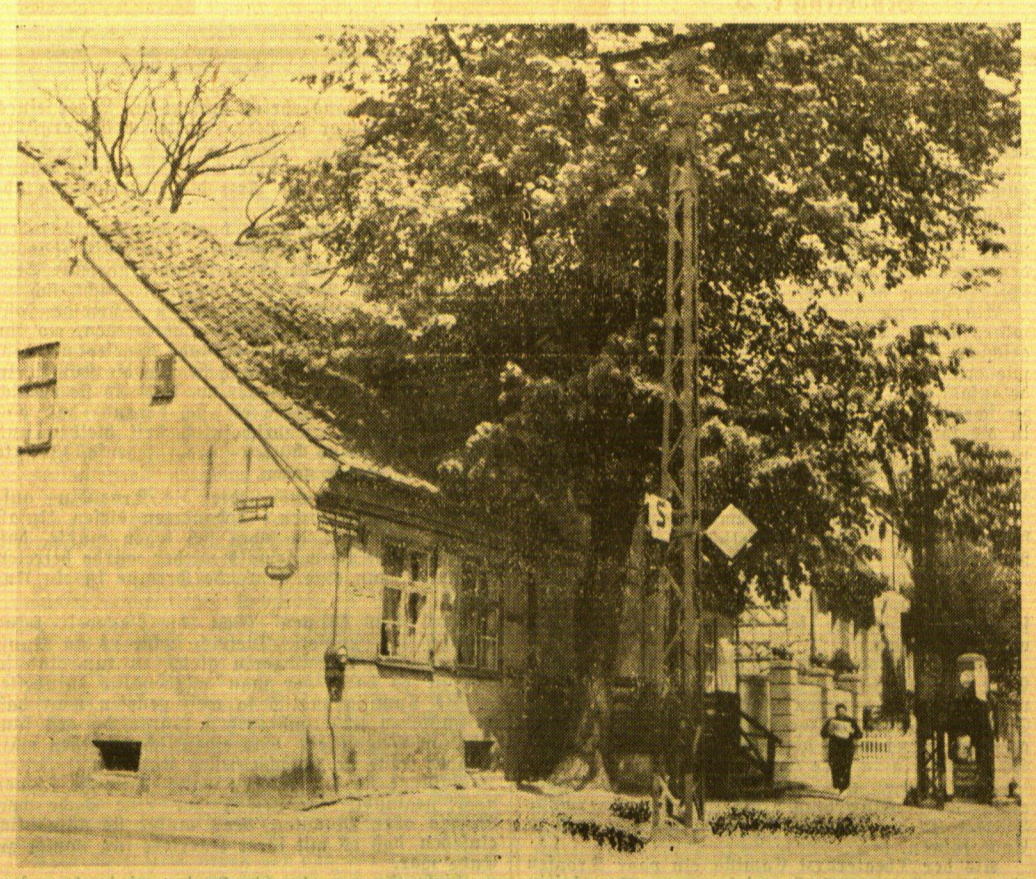
Im Mittelpunkt unseres nördlichen Stadtteils geht in diesen Tagen eine Aenderung vor sich, die dem eilig Vorübergehenden nicht auffällt, den aufmerksamen Beschauer aber doch nachdenklich stimmt: der Bauplatz für den Sparkassenneubau im Mittelpunkt unserer Stadt wird hergerichtet, und im Zuge dieser Veränderung wird ein altgewohntes Bild verschwinden, um einem neuen Platz zu machen.

Auf dem Bauplatz stand bis zu diesen Tagen eine alte Eiche, von der behauptet wird, daß sie bestimmt 250 Jahre alt gewesen ist. Man stelle sich vor, was dieser Baum alles gesehen haben mag, denn er stand ja dicht am Mittelpunkt der Stadt.

Als das Bäumchen zu wachsen begann, stand wahrscheinlich in seiner unmittelbaren Nähe kein Haus, und auf dem nahen „Rohgarten“, an den heute noch der Straßennamen erinnert, tummelten sich die Pferde. Nicht nur die langsame Ausdehnung der Stadt nach Norden erlebte der Baum. Er sah auch einen langen Abschnitt der Geschichte unserer Vaterstadt. Er erlebte die Befestigung der Stadt durch die Russen im Siebenjährigen Krieg, die Belagerung, die Befestigung, die Befreiung, er sah die Königin Luise nach Tauerlaufen fahren, er erlebte die Befreiungskriege. Ziel auch fast die ganze Stadt dem großen Brand vom Jahre 1854 zum Opfer, die mächtige Eiche blieb unversehrt und

wuchs sich zu ihrem jetzigen Umfange aus. Nun ist sie, nachdem man sie zunächst ihrer Krone und Äste beraubte, umgelegt worden.

Auch das alte Haus, das an der Ecke Ribauer Straße—Präsident-Smetona-Allee steht, wird bald



Diese malerische Ecke im Mittelpunkt unserer Stadt wird nun bald dem großen Sparkassenneubau Platz machen, und mit ihr wird ein Stück von Alt-Memel für immer verschwinden.



Noch vor wenigen Tagen wölbte sich die Krone der mächtigen Eiche über das Haus; nun ist sie im Zuge der Räumung des Bauplatzes gefällt worden.

abgebrochen werden, denn der Sparkassenneubau, der dieser ganzen Ecke ein völlig neues Gesicht geben wird, soll sich ja von der Rohgarten-Straße über die Ribauer Straße bis in die Präsident-Smetona-Allee hinein erstrecken. Wenn auch dieses Haus wahrscheinlich nicht übermäßig alt ist, so hat diese Ecke, die eine der charakteristischsten und ältesten unserer Nordstadt ist, doch ihre Geschichte. Man denke nur an die bekannte Zeichnung, die eine Kampfszene aus den Russentagen 1915 an dieser Ecke zeigt, man denke an den Einzug des Kaisers Alexander von Rußland, dem zu Ehren die Straße viele Jahrzehnte hindurch benannt war.

Es wird aber bestimmt kein schlechter Tausch sein, wenn wir dieses alte Gebäude gegen einen modernen Neubau eintauschen, denn bei der baulichen Ausgestaltung unserer Nordstadt in den letzten Jahrzehnten, die vollkommen neue, moderne und zweckmäßige Straßenzüge und Stadtteile entstehen ließ, die aber alle am Stadtrand liegen, kam unsere Innenstadt ja am „Hiesmütterleichen“ weg.

Memelgau

Kreis Hendekrug

Verschiedenes aus Jugaten. Am Pfingstsonntag feierte die Christliche Gemeinschaft Jugaten in ihrem Gemeinschaftssaal ein gut besuchtes Pfingstfest...

Kreis Pogegen

Vierzig Jahre Spar- und Darlehnskassenverein Ruden

Der Spar- und Darlehnskassenverein Ruden, der in diesem Jahre auf sein 40jähriges Bestehen zurückblickt, hatte zum dritten Feiertag seine diesjährige Generalversammlung im Lokale Schumann-Ruden einberufen...

Der Rechner, Kantor Sulies, verlas dann die Bilanz. Die Bilanzsummen belaufen sich auf 856 756,85 Lit. Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt mit einem Reingewinn von 482,04 Lit ab.

Imtertreffen in Hebermemele

Am dritten Feiertag fand in Hebermemele im Brüdentopfrestaurant ein Imtertreffen statt, zu dem ein Ausschuß des Bienenzüchtereins Memel den Anlaß gab.

Verladung von Maikälbern nach Deutschland

In der vergangenen Woche wurden durch die Viehverwertungsgenossenschaft Pogegen 97 Kälber, die auf den Verladestationen Pogegen und Pogegen zur Abnahme gelangten...

Zur letzten Ruhe geleitet. Dieser Tage wurde der Besitzer und Gemeindevorsteher Georga Grigolet-Kerkutewen zur letzten Ruhe beigesetzt.

Der Rechner, Kantor Sulies, verlas dann die Bilanz. Die Bilanzsummen belaufen sich auf 856 756,85 Lit.

reichen Kränzen, die den frischen Wägel decken, sah man auch einen vom Frauenvereine Willkischen und einen von der Gemeindevertretung...

Kirchliches aus Piktupönen. Die Einsegnung der diesjährigen Konfirmanden des Kirchspiels Piktupönen findet am Sonntag, dem 23. Mai...

Raunes, 19. Mai

Die Leichen der ertrunkenen Fischer von Szwentose gefunden

Wie berichtet, wurde Mitte März ein Fischerboot von Szwentose mit vier Fischern vermisst. Später fand man eine Leiche dieser Fischer...

Briefkasten

H. P. 1. Der Präsident der United Steel Company Herr Myron Taylor wohnt 71 Broadway, Newyork, N. Y., U.S.A.

Siggi nahm 34 Pfund ab

Benjamino Siggi hat 17 Kilogramm abgenommen. Auf die Frage seiner Wiener Freunde, die den berühmten italienischen Tenor bei seinem Wiedereintreffen hier so jugendlich verändert fanden...

Käuflicher Selbstmord eines Zwölfjährigen

Großes Aufsehen erregt in der kleinen Ortschaft Emilianopol bei Kempen der Selbstmord des 12jährigen Stanislaus Szalec.

Er wollte nicht mit leeren Händen nach Spanien

Das Bezirkspolizeigericht Wenen (Schweiz) verhandelte im Abwesenheitsverfahren gegen den achtzehnjährigen vorbestraften Victor Briol...

30 000 Bienen umschwirmen das Mitrosen

Die Hörer einer amerikanischen Rundfunkübertragung waren Ohrenzeugen einer überrassenden Sendung, die allerdings nicht auf dem Programm stand.

Aus Stockholm wird berichtet: Das geheimnisvolle Leben Greta Garbos, die es bekanntlich ablehnt, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen...

Doegen Schöne Tapeten in großer Auswahl, in allen Preislagen empfiehlt Emil Heidemann Nachf., Pogegen

General-Versammlung des Kaufmännischen Vereins Pogegen e. V. am Donnerstag, dem 20. Mai 1937, abends 8 Uhr, findet im Deim's Hotel eine

Zwangsversteigerung am Donnerstag, dem 20. Mai, vorm 10 Uhr, werde ich bei Straßes in Saugen 1 Kombinatione Hobelmaschine

Maschinen Ziegel empfiehlt zur sofortigen Lieferung Franko leb. Dampfkraft

Hendekrug Verkauf eine gut. Schweibenbüchse Original, 'Andi' oder tauche in einen gut. Drilling oder Vorkühlschloß

Wilhelm Schöllhammer Roman von Maria Renée Baumas Fünfundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten Camilla sah schön, fast rührend aus; sie hatte sich durch lange Proben in die Rolle der unglücklichen Gattin vertieft...

„Da schau her, schwache Stunden hat er a'habt.“ König Philipp warf einen zornigen Blick nach dem Störer, er hatte sehr wohl verstanden, daß man diese Worte auf seine eigene Ehe bezog...

Demarque stand ehrlich entsetzt am Lager seines Weibes. Was war geschehen, hatte sie sich ernstlich verkehrt? Fast mit Gewalt mußte man ihn auf die Bühne drängen, noch ehe der Arzt die Untersuchung abgeklommen hatte.

ihren selbstgeschaffenen Ruhm und ihre angenehme, unabhängige Stellung. Demarque war gleich ihr ob des Unglücks, das sie getroffen hatte, verwirrt; er hing an seiner Frau auf seine Art. Er liebte die Künstlerin in ihr, die es als Partnerin verstand, ihn anzufeuern...

Sinter den Kulissen der britischen Reichskonferenz

Fünf Premiers stellen sich vor

Sechs Telephone machen Weltgeschichte - Der Premierminister, der einst Bergarbeiter war - Mackenzie King lächelt

Um 1680 herum baute ein Mr. George Downing eine Straße in London, irgendeine kleine unwichtige Straße, die nach ihrem Erbauer Downing Street genannt wurde. Die alte Straße ist verschwunden bis auf drei gewöhnliche alte kleine Häuser. Aber diese drei alten Häuser genügen, um dem Erbauer ewigen Nachruhm in der Geschichte der Politik, in der Geschichte des englischen Empire, zu sichern. Downing Street Nr. 10, das ist der Sitz des britischen Ministerpräsidenten, in dem schon Sir Robert Walpole, der erste Inhaber dieses Amtes, die Amtswohnung innehatte.

In der Herzammer des Empire

Das Haus steht alltäglich genug aus. Als Wohnhaus ist es eher unbedeutend als luxuriös, als Büro gänzlich unzureichend. Es ist keineswegs repräsentativ und doch würde jeder Engländer empört sein, wenn eines Tages ein britischer Ministerpräsident das alte kleine Backsteinhaus gegen ein modernes, luxuriöses, repräsentativeres Wohn- und Amtsgelände vertauschen wollte. Wenn man durch eine alltägliche Tür geschritten ist, kommt man in eine Diele, die sich in Nichts unterscheidet von Dielen anderer ähnlicher kleiner Häuser. Durch einen Gang, den Bilder und Büsten von Staatsmännern vergangener Zeiten schmücken, kommt man endlich, nachdem man einen Vorraum durchschritten hat, in das Sitzungszimmer des Kabinetts. Bücherregale bedecken die Wände. Hohe Fenster geben Anblick auf einen kleinen Garten mit Aussicht zum St. James Park. Der Raum wird beherrscht von einem Riesentisch, der mit grünem Filz überzogen ist. In der Mitte des Tisches, den Fenstern gegenüber, steht ein Lehnstuhl für den Ministerpräsidenten und zwanzig gewöhnliche Stühle für die übrigen Minister. In diesem Raum sind seit 200 Jahren alle Fragen, die das Empire und die Welt erschütterten, besprochen worden. Hier setzte Pitt seinen Kollegen den Feldzugsplan gegen Napoleon auseinander. Hier dominierte Josef Chamberlain seine imperialistischen Philistinen. Hier wurde der folgenschwere Entschluß für den Eintritt Englands in den Weltkrieg gefaßt.

Symbole einer neuen Ära

Die Zeiten ändern sich und mit ihnen die Methoden des britischen Weltreiches. Einst hatten die Kolonien zu folgen, wenn der Premier, wenn London befahl. Heute sind die bedeutendsten Kolonien Dominion geworden, unabhängige Staatsgebilde mit Ministerpräsidenten und Parlamenten an der Spitze, die den britischen Premier nicht unterstellt, sondern ihm gleichberechtigt sind. Sichtbares Symbol dieser neuen Entwicklung sind die sechs ein wenig altertümlichen Telephone mit ihren giftgrünen Schnüren, die auf dem Schreibtisch des Premierministers stehen. Wenn irgendein Problem zu behandeln ist, das das britische Empire angeht, dann ist es dem Premier möglich, in drei Minuten mit seinen Kollegen von Kanada und Neuseeland, von Südafrika oder Australien zu telefonieren, dann sind für 20 oder 30 Minuten alle anderen Gespräche nach der betreffenden Hauptstadt gesperrt. Dann wird auf telephonischem Wege der Entschluß gefaßt, nach knapper, präziser Diskussion, der nötig ist. Die Männer, die die Dominion regieren, die unsichtbaren Partner am anderen Ende des Drahtes, sind nun in London versammelt. Der große Feiertag des englischen Volkes, der Tag der Krönung, ist vorüber. Die Reichskonferenz des Empire hat begonnen, die nächste politische Arbeit. Die Führer der Dominion haben das Wort. Wer sind sie? Woher kommen sie? Ein Tag vor der Krönung sah man den jungen König Georg VI. mit seinen Premierministern auf den Stufen der Treppe vor dem Buckingham-

Palast. Lächelnd stellte sich der König und seine Berater den Fotografen. Sechs Gentlemen im Cut lächelten in die Kameralinse. Der Erste ist Mr. Savage, der Premier von Neuseeland, den seine Anhänger den „Weihnachtsmann“ nennen. Diesen zärtlichen Epitheton hat er sich verdient, weil er bei seinem Regierungsantritt, der kurz vor Weihnachten erfolgte, 100.000 Pfund an die Arbeitslosen seines Landes verteilen ließ. Dieses Geld wurde aufgebracht durch radikale Kürzung der hohen Beamtengehälter. Savage selbst versicherte auf Zweidrittel seines Einkommens. Man sieht es dem schmalen, zartknöchigen Herrn mit dem weißen Gelehrtenkopfe nicht an, daß er einst als Bergmann sein Brot verdiente. Als er einmal von der Opposition bedrängt wurde, tief

er, während einer Parlamentsitzung aus: „Wenn Ihr nicht wollt, braucht Ihr es ja nur zu sagen, ich kann als Bergmann immer wieder mein Geld verdienen.“

Neben ihm lächelt mit seiner weißen Sturmtolle Mr. Lyons, Mr. Josef Moynihan Lyons besonders freundlich in die Kamera. Mr. Lyons, einst Schullehrer, heute Premier Australiens, machte sich besonders populär durch die Hilfsmaßnahmen für seine australische Heimatlandchaft New-Südwest. Sie trugen ihm den Ehrennamen „christlicher Joe“ ein.

Neben ihm steht, die Arme überkreuz, Mr. Baldwin, der scheidende Premier Großbritanniens, während der König genau im Cut wie seine Minister sich lächelnd mit Mackenzie King, dem Premier von Kanada, unterhält. Diesen Ministerpräsidenten hat besonders in den Vereinigten Staaten das „keep smiling“, das ewige Lächeln, populär gemacht. Seine Mitbürger behaupten, daß er seit Oktober 1935, dieses Lächeln nie abgelegt hat. Denn an diesem Tag glückte es ihm, seinen innenpolitischen Gegner, den früheren Premier, Bennett, den Führer der Konservativen von Kanada, entscheidend zu schlagen. King war schon einmal von 1921 bis 1930 Ministerpräsident, mußte dann Bennett weichen und hat die Macht seit 1935 wieder fest in Händen.

Sein Besuch bei Roosevelt gab zu manchen pan-amerikanischen Kombinationen Anlaß, deren Ethikhaltigkeit sich jetzt bei der britischen Reichskonferenz wird bewähren müssen.

Der Letzte der sechs Gentlemen im Cut ist der General Herkog, der Regierungschef von Südafrika. Weißhaarig wie seine Kollegen ist auch er. Der einstige General der Buren wurde ein getreuer Berater seines Königs. Einst trug er einen schwarzen, wallenden Vollbart statt des englischen Schnurbarts, eine Wildwestuniform statt des Cuts, Patronengürtel statt der serbischen Uhrfette und war der böseste Gegner von Josef Chamberlain, dem Entseffeler des Burenkrieges und dem Vater des britischen Imperiums.

Einer fehlt. Eamon De Valera, der Staatspräsident Irlands, der einst zum Tode verurteilte Rebellen gegen Englands Vorherrschaft; er blieb demonstrativ der Reichskonferenz fern.

Viele Tage lang wird sich die Reichskonferenz hinziehen und die fünf Premiers, die Gentlemen im Cut werden in den langen Diskussionen und Sitzungen, trotz allen freundlichen Lächelns zeigen, daß sie Herren ihrer Entschlüsse sind, und daß sie ihre Unabhängigkeit weiter auszubauen wünschen.

„Victoria and Albert“ - die Geschichte einer Königsjacht

Als Queen Victoria den Grog verstärkte - Die „Jacht des Schweigens“

London, im Mai. Im Zuge der Krönungsfeierlichkeiten hat König Georg VI. die Flottenparade in Spithead am 20. Mai an Bord seiner Jacht „Victoria and Albert“ abgenommen. Fünfunddreißig Jahre hindurch ist nun die Jacht der englischen Könige mit ihrer schwarz-goldenen Farbe, ihrem weißen Aufbau, ihren drei goldenen Masten und beiden zwiebackfarbenen Schornsteinen auf allen sieben Meeren bekannt. Ihre Segel wurden zum letzten Mal aereßt, als König Georg V. die Augen schloß. Jetzt werden sie sich wieder entfalten, um Georg VI. zu allen großen Flottenereignissen Englands zu tragen.

Victoria und der Seemannsgrog Die jetzige englische Königsjacht ist die dritte „Victoria and Albert“. Die erste lief 1843 vom Stapel, als erste dampfgetriebene Königsjacht mit ihren Schaufelrädern ein recht ungetimter und schwerfälliger Kasten. Bei ihrer ersten Ausreise auf der Jacht hatte sich übrigens König Victoria, damals gerade 24 Jahre alt, einmal in Betrachtung eines wunderschönen Sonnenuntergangs auf Deck niedergelassen, als sie bemerkte, daß die Matrosen einander etwas zuzischelten, halb lachend, halb mürrisch. Als sie nach dem Grunde fragte, wurde ihr bedeutet, sie sähe gerade auf der Bank, unter der die Rumpfe des Schiffes verlaufen sei; die Matrosen fürchteten, daß sie ihre

Abendration Grog nicht mehr bekommen würden. Natürlich erhob sich die Queen und bat sich als Entgelt für die Störung eine Probe des Abendgrog ihrer Matrosen aus. Als sie ein Schlückchen aus dem Glase genommen hatte, meinte sie nachdenklich: „Er müßte eigentlich doppelt so stark sein!“ Seitdem haben die Matrosen an Bord der englischen Königsjachten ein Recht auf extra starken Grog.

Eine Seemannsschule ohne Strafen

Die zweite „Victoria and Albert“-Jacht wurde 1855 gebaut und tat ihren Dienst bis 1901, als die jetzige „Victoria and Albert“ auf Kiel gelegt wurde. Obgleich die „Victoria and Albert“ jetzt also schon 36 Jahre alt ist, so ist sie doch noch die größte Jacht der Welt: ein Doppelschraubenschiff von 4700 Tonnen aus bestem Stahl, mit Teakholzverkleidung und festem Kupferboden. In ihrer Jugend machte die Jacht ihre 20 Knoten - heute bringt sie es immerhin noch auf 17. Die Besatzung besteht aus 320 ganz besonders sorgfältig ausgewählten Offizieren und Matrosen der englischen Marine.

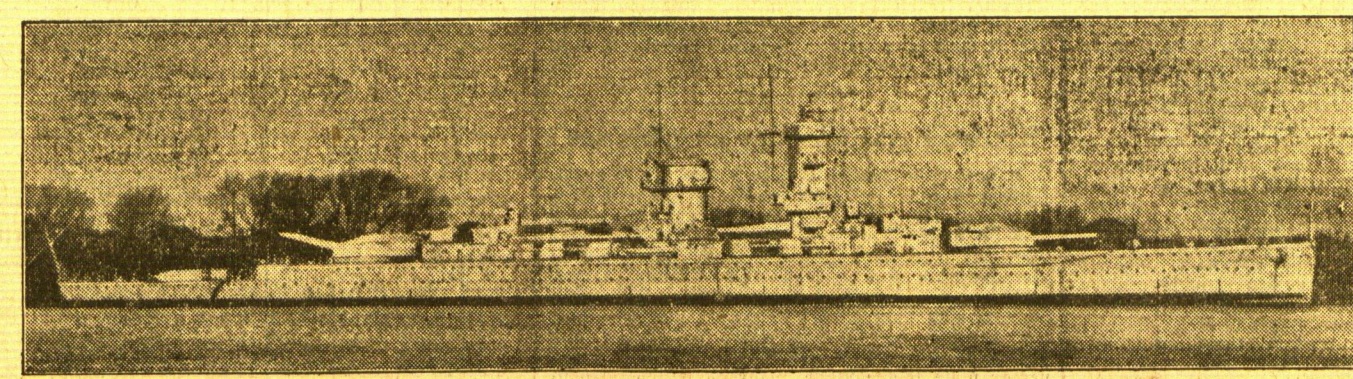
Es gilt in der englischen Flotte als besondere Ehre, auf der „Victoria and Albert“ Dienst getan zu haben, aber die Anforderungen an die körperlichen und geistigen Fähigkeiten der Leute sind so hoch, daß nur die wenigsten Bewerber Aussicht auf eine Berufung an Bord der Jacht haben. Das

Kommando untersteht einem Vizeadmiral, dem „Nachtkommandanten“ der britischen Flotte; gegenwärtig wird dieser Posten von Vizeadmiral Dudley eingenommen. Der Kapitän ist ebenfalls ein Adjutant und in den meisten Fällen ein persönlicher Freund des englischen Monarchen.

Bei dem besonderen Charakter von Passagier und Mannschaft haben sich eigentümliche Bräuche des Lebens auf der „Victoria and Albert“ herausgebildet. Es gibt zum Beispiel keinerlei Strafen. Wer sich ungebührig benimmt, wird sofort aus dem Nachtdienst entlassen und in den allgemeinen Klotendienst wieder eingereiht, wo ihm die Strafe nach den allgemeinen Militärregeln zugemessen wird. Ferner ist es eine alte Uebervlieferung, daß die Befehle an Bord der Königsjacht niemals gerufen, sondern möglichst durch Zeichen und Gesten übermittelt werden sollen. Ebenso sollen die Mannschaften auf einen Befehl nicht an ihre Plätze stürzen, sondern sich ruhig und ohne Lärm bewegen. Auf jeder wie im Hafen macht deshalb die „Victoria and Albert“ in ihrer ungewöhnlichen Ruhe fast den Eindruck eines Gespensterschiffes.

Arbeit nur mit entblößtem Haupt

Nach Sonnenuntergang dürfen die Männer auf Waage nur Stiefel mit Gummirollen tragen. Wenn der König an Bord ist, werden überhaupt alle Stiefel verbannt, die Besatzung trägt dann leichte Segeltuchschuhe. Eine weitere Sitte schreibt vor, daß die Matrosen ihre Mützen abnehmen müssen, wenn sie bestimmte Teile des Decks nahe den Kabinen des Königs betreten. Die Uniform der Besatzung ist in Zuschnitt und Material seit dreißig Jahren unverändert geblieben. Da die sonstigen Uniformen der britischen Marine sich inzwischen stark verändert haben, wirken die Matrosen der königlichen Jacht fast



Der deutsche Panzerkreuzer „Admiral Graf Spee“

ber an der Krönungs-Flottenparade vor Spithead vor König Georg VI. teilnehmen wird.

Ernst Wiechert fünfzig Jahre alt

Ernst Wiechert, der große deutsche Dichter, ist am 18. Mai fünfzig Jahre alt geworden. Gerade in diesen Tagen ist im G. Grote-Verlag Berlin von Hans Gelling ein Buch über ihn erschienen, betitelt: „Ernst Wiechert, der Weg eines Dichters“. Dieser ausgezeichnete Würdigung des aus Ostpreußen stammenden Dichters, auf die wir in einer Besprechung noch zurückkommen werden, entnehmen wir den folgenden Auschnitt.

Die überlieferte Kunde seines Geschlechts ist dunkel, kennt nicht den Abkunftszweig klarer und mächtiger Geschlechter, etwa der Ahnenreihe der das Land erwerbenden Ritter, des aufbauenden, weitgreifenden Erbes der vorstehenden „königlichen Kaufleute“, des Schollenverbewußtseins der Großbauern. Aber in Verwandtschaft, Namen und äußerer wie innerer Erscheinung offenbart sich doch wie in einem Spiegel das Schicksal ostpreussischer Menschennischung, die Träger von Wesen und Eigenart ist. Der Name des väterlichen Geschlechts ist deutsch: von Wihirt = Wiedert oder wahrheitsliebender noch von wic-hart = dem Kampfesbarthen leitet ihn der Dichter, der Germanistik studierte, her, und auch die eigene körperliche Erscheinung wie die des Vaters, „aus einem großgewachsenen, blonden Geschlecht“, deutet einem gewöhnlichen, blonden Gesicht, zu jener ziemlich sicher auf die Zugehörigkeit zu dem namenlosen Pionierschicht germanischen Blutes, das mit dem Einfluß einer Fülle und zähen Lebensarbeit erst entscheidend für die dauernde Behauptung des gewonnenen Kolonialgebietes wurde. Es ist ein Geschlecht, das, soweit die Erinnerung reicht, fast ausnahmslos „den Bezirk seines Lebens in der alten Ordnung von Wald und Feld erblickte“ und seine Ursprünge in den Wäldern verliert, Vater, Großvater, Urgroßvater sind Förster, und auch die Töchter der Familie heiraten alle in die „grüne Farbe“.

Mit der Mutter des Dichters aber stößt eine Reihe der Ahnen zu einem ganz anderen, durch dunkles Haar und französisches Namen sich kennzeichnenden romanischen Blutquell, der wohl durch hugenottisches Schicksal, ebenfalls vor längeren Jahren, in die Wälder verschlagen wurde. Und in der weiteren Verwandtschaft, wohl von den Großeltern oder noch darüber hinaus, stellt sich die erbhabte Verbindung her zu polnisch-slawischen und auch litauischen Familien.

Das ist Ostpreußen! Aus so eigenartiger Verknüpfung und Fügung steigt des Dichters Wesen und Werk, erfüllt von der Spannung polarster Gegensätzlichkeit, getragen und bestimmt von Mächten verschiedensten Ursprunges.

Da ist die Wortfargeit des niederdeutschen Menschenschlages, herb und verschlossen, genährt und getriggert in der Einseitigkeit eines Lebens, das das Frohgefühl aufquellender Kräfte in der Form „mancher verschütteten Sehnsucht in seiner Brust“ bergen muß. Da ist, wohl von der gleichen Seite, die Unbegreiflichkeit und Furchtlosigkeit von Menschen, die fern von den beengenden und drückenden Fesseln sich der Einordnung bequemen Gemeinlichkeitslebens der Städte und ihrer Verufe, auf sich gestellte Herren des Feldes und Waldes sind, da ist „die herrliche Freiheit dessen, der im Einklang mit seiner Erde lebt“. Und gut fügt sich dazu die vom mütterlichen Großvater besonders bezugte Rechtlichkeit, die in dem hugenottischen Schicksal, das die Verbannung dem Weigen sich vorzog, erhärtet wurde.

Aber dann steht neben der aus der herben Verschlossenheit des Geschlechts und des einfachen Lebens immer wieder durchbrechenden Fröhlichkeit des Vaters eine tränendunkle, am Leben leidende Schwermut der Mutter! Von vornherein zu Sor-

gen, Grübeln, Tränen geneigt, schwer und streng, fast selbstquälerisch sich allen groben und kleinen Lebenspflichten hingebend, steigert sich diese Anlage ihres Wesens unter dem Druck einer seit Beginn der Ehe sie verzehrenden Krankheit zur offenbaren Melancholie und zum Schicksal ihres Lebens: schließlich tut sie das Leid des Daseins mit eigenem Willen von den Schultern, als der Krug ihrer Tränen gefüllt war. Von ihr kommt ein dunkles Erbe zu dem Dichter, stammt die Beschattung der leisen Trauer, die seine Kindheit füllt.

Neben dieser Gegensätzlichkeit des ertelichen Daseins steht die dritte in der Gestalt der Tante Veronika, die neben ihnen sicherlich den größten Einfluß auf des Dichters Entwicklung gewann. Litauischer Herkunft, trägt sie in sich die ganze Unter- und Hintergründigkeit jenes dichterisch hochbegabten Volkstammes, dessen Seele voll bis zum Rande mit Bestehen, Aberglauben, Spul und Märchen gefüllt ist. Und wer vermühte über diese offenbaren nächsten Bezüge hinaus zu denken und zu sagen, was noch sonst von den einzelnen Zügen des Lebensbildes, das der Dichter in seinen Jugenderinnerungen von sich selber malt, in solche oder auch schließlich slawisch-masurische Ursprünge weist?

Denn mit weiten, offenen Grenzen, nicht nur des Landschaftlichen, ebenso sehr des Blutes, öffnet sich diese ostpreussische Heimat Wiecherts in die großen Ebenen des Ostens. Er wächst auf inmitten einer Bevölkerung von Waldbauern, Tagelöhnern und Kleinstbauern, die das Polnische als ihre Muttersprache sprechen und ihre dem deutschen Förster, und das ist schon bei aller Dürftigkeit des Ranges Herrenrolle, so fremden und eigentümlich lodenden Namen über die Dörfer seiner Gegend werfen: Sakrent das ist die Umkehr, Sowitow, das ist der Eulienwinkel - oder über die Moore; die Padolisten, die Jeschurkbrüder, den Jekscharek, das Baranij Biel.

Das muß ein anderes russisches Bild geben als eines, der aus einseitlichem, fest in sich geschlosse-

nem Blute aufsteigt, und so sehen wir in Wiechert auch, was wir z. T. schon aus Gemeinsamkeiten der aufgezählten östlichen Denker und Dichter fanden: die Verbindung widerstreitendster Lebenshaltungen, die Passivität des beschauflichen, ästhetischen Menschentyps, weich-romantische Fülle des Gefühls mit starker musikalischer Gabe, vereint mit dem inneren Mühen einer kämpferischen Haltung und bis an die Grenze der Selbstzerstörung gehenden Spannung, das Auseinanderklaffen der Anschauung eines Welt dualismus, die Unbedingtheit der eigenen Lebensform bis zum Mahlen hin, die Beschattung selbstquälerischer Melancholie und Grübeleien, ein Leben in den Grenzbezirken jeder Art, Gefühl der Gebundenheit des Daseins an dumpfe Kräfte des Bodens und des Blutes.

Und so wie in des Dichters Wesen und Blut solch Menschentum, dessen innere Verschiedenheit der Name Ostpreußen eint, in dunklen Gründen sich einst mischend, webt, so wirkt es aus ihm heraus ins Werk und schafft in ihm die uns oft eigentümliche Gestaltenwelt, die wir nun eben als Ausprägungen dieses vielgesichtigen Menschenschlages begreifen.

Ein altes, bis in die Schulaufsätze zum Ueberdruß abgewandertes Wort sagt, daß man in Dichters Lande gehen müsse, wenn man ihn selbst verstehen wolle. Bei wenigen Dichtern - obwohl Wiechert, das sei von vornherein hier festzustellen, kein „Heimatlidener“ in üblicher enger Wortbedeutung ist - trifft dieser Satz wohl so zu wie bei unserem. Es ist heute leider oft beliebte Phrase der Konjunktur, auf die Begriffe von Blut und Boden auch die Behandlung dichterischer, weil immer notwendig völkischer Werkes zu gründen: hier ist es keine solche; denn lange vor solcher „Konjunktur“ fußt Wiecherts Werk auf diesem Grunde, und das vom Beginn an mit der einfachen Tatsache seines Werkes verflochten zu haben, gehört gerade zu seinen Verdiensten.

atmosphärisch. Der Eindruck wird aber durch reiche Verzierung wieder wettgemacht. Die Goldfäden und seitlichen Goldstreifen an den Hosen der Maate von der Victoria and Albert sind für die Mädchen und Kameraden auf anderen Kriegsschiffen Gegenstand der Bewunderung und des stillen Neides. Die Gold- und Beförderungsbefindungen auf der Victoria and Albert sind aber nicht erheblich besser als auf anderen Schiffen der englischen Flotte. Königin Wilhelmine IV., der Vorgänger der Königin Victoria auf dem englischen Königsthron, pflegte allerdings die Matrosen seiner Segelschiffe, die ihm irgendwie als besonders tüchtig aufgefallen waren, zu Kapitän oder gar zu Admiralen zu befördern und mit entsprechenden kleinen Titeln zu den Kommandostellen der Kriegsmarine zu schicken: alle Welt, sowohl das Flottenkommando wie die Matrosen, wie auch der König selbst, waren aber stillschweigend darüber einig, daß solche Beförderung nicht ausgeführt werden sollten, so daß der neuernannte „Admiral“ meist am nächsten Tage ruhig weiter seinen Matrosendienst am Bord der Jacht versah.

„Victoria and Albert“ wird nicht abgewrackt. Die Stützräume am Bord der Jacht sind sehr bequem, aber mehr gemütlich als prächtig ein-

gerichtet. Schon Eduard VII. hat eine Sammlung von Seeandenken und Seeemannsdarstellungen untergebracht. Georg V., der ja die See und besonders seine Jacht über alles liebte, schmückte sie weiter aus. In dem sportfreundigen England konnte es nicht ausbleiben, daß man sich einen Sport daraus machte, sein Monogramm an verdeckter Stelle in die Tafelung der Jacht einzuschneiden. Wenn so ein Sünden ertrapyt wurde, dann setzte es jedoch harte Strafen. Eduard VII. hat einmal selbst einen Lord aus altem englischem Geschlecht, den er beim Einschneiden der Anfangsbuchstaben seines Namens in einen Weinschrank erwischt, am Nacken genommen und zum Fallreep gebracht, von wo der junge Herr schleunigst an Land gefest wurde.

Auch König Georg VI. hält große Stücke auf die alte Jacht. Die Gerichte, sie würde demnächst abgewrackt und durch eine neue ersetzt werden, haben sich als unzutreffend erwiesen. Die Inneneinrichtung ist nur etwas modernisiert und das ganze Schiff zur bevorstehenden Krönungsparade überholt worden. Und vielen alten Seebären unter den englischen Zuschauern in Spithead wird der Anblick der braven Victoria and Albert interessanter sein als der aller modernen Kriegsschiffe der britischen Flotte zusammengenommen.

der Pause behalten die Memeler weiter die Führung, Nidden wird ganz und gar zurückgedrängt. Doch bald wird es anders, denn 25 Minuten vor Schluß bekommt das Spiel eine Wendung zugunsten von Nidden. Die Einheimischen können tatsächlich noch auf 2:2 aufrücken und mit diesem Resultat ist das schöne, harte, aber immer faire Spiel zu Ende.

Am 2. Feiertag fand ein Rückspiel statt, das schon um 12 1/2 Uhr begann. Man konnte in beiden Mannschaften Umstellungen feststellen, die bei der Spielvereinigung auch Wirkung hatten. Die Memeler haben Anstos und kommen gleich vor das gegnerische Tor, der Ball wird aber zur Ecke abgewehrt. Eine sehr gut hereingebene Ecke wird zum ersten Tor verwandelt. Kurze Zeit danach hieß es schon 3:0 für Memel. Jetzt kann Nidden ein Tor aufhohlen. Der Ball trifft einen der Memeler Verteidiger und prellt dann ins Tor. Bis zur Pause kann Memel noch zweimal einleiten und mit 5:1 geht es in die Halbzeit. Nach

kurzem Hin und Her wird das Resultat auf 6:1 erhöht. Jetzt geben die alles hin, um das Ergebnis zu verbessern. Die Memeler werden zurückgedrängt. Und so gelingt es den Einheimischen bis zum Schlußpfiff zwei weitere Tore zu erzielen. Das Endergebnis lautet damit 6:3 für Memel. Nach dem Spiel begaben sich die Niddener mit ihren Gästen zu Satuh, um hier noch ein paar frohe Stunden gemeinsam zu verleiben, bis dann die „Heimreise“ angetreten werden mußte. P.

J. C. M. in Preil

Während der Pfingstfeiertage wollten einige Fußballmannschaften des Sport-Club Memel in Preil, um gegen den dortigen Sportverein einige Freundschaftsspiele auszutragen. Die Senioren gewannen das Treffen mit 2:0, die Junioren konnten mit 0:0 ein Unentschieden herausziehen. Am 2. Feiertag fand ein zweites Senioren-Spiel statt, das die Memeler mit 4:1 gewannen.

Der neue Sommerfahrplan

Gültig vom 22. Mai 1937

Memel — Pröfults — Hendebrug — Pogegen

mit den Verbindungen nach Libau, Schaulen, Tilsit, Königsberg und Berlin

	0.05			ab Berlin Schlesischer Bahnhof	an	18.53	20.44	7.08	7.22
	8.00		18.28	Königsberg	↑	10.48	13.20	20.20	22.46
	6.27	9.10	11.03	Insterburg		9.42	12.00	18.29	21.89
	7.50	10.28	13.30	Tilsit	↓	7.40	10.14	17.04	20.22
			17.30	ab Radulicht	an		18.20		
		8.35	14.35	Schaulen	↑		13.37	0.50	
	6.25	9.03	19.25	Tauroggen	↓		11.26	19.56	
	7.20	10.17	19.53	an Pogegen	ab		10.55	18.32	
	7.53		13.34	ab Nebermemel (Brücke)	an	7.37	10.10	17.00	
	8.02	10.40	13.46	Pogegen	an	7.28	10.00	16.50	20.10
5.00	8.20	11.00	14.05		an	7.14	9.45	16.38	19.45
5.07	8.28	11.08	14.15	Jecksteren	↑	7.07	9.38	16.29	19.38
5.12	8.33		14.22	Kucken		7.03	9.33	16.24	
5.19	8.41	11.18	14.36	Stonischken		6.57	9.28	16.18	19.30
5.26	8.48	11.25	14.45	Mädewald		6.52	9.21	16.12	19.22
5.33	8.56	11.33	14.57	Kugeleit		6.45	9.15	16.05	19.15
5.41	9.11	11.42	15.14	Jugmaten		6.38	9.08	15.58	19.07
5.46	9.16		15.22	Gaidellen		6.33	9.02	15.52	19.05
5.52	9.22	11.51	15.30	an Hendebrug	an	6.27	8.56	15.46	18.57
5.58	9.27	11.56	15.44		an	6.22	8.50	15.41	18.47
6.02	9.31		15.50	Trafjeden	↑	6.18	8.47	15.36	
6.15	9.37	12.05	15.59	Szameitfelmen		6.12	8.41	15.30	18.39
6.19	9.40		16.05	Rebellen		6.08			
6.24	9.45	12.13	16.15	Kuforeiten		6.03	8.34	15.23	18.32
6.31	9.51		16.21	Petersjakuten		5.55	8.27	15.17	
6.35	9.55	12.22	16.29	Wilfieten		5.52	8.24	15.12	18.24
6.40	9.59		16.36	Dräßen		5.46	8.18	15.06	
6.44	10.02		16.40	Gropischken		5.43	8.14	15.02	
6.52	10.09	12.33	16.54	Pröfults		5.40	8.11	14.58	18.15
6.58	10.14		17.01	Dittauen		5.34	8.04	14.52	
7.03	10.19	12.41	17.08	Witzken		5.30	8.00	14.47	18.06
7.08	10.23		17.13	Dumpen		5.26	7.56	14.43	
7.15	10.29	12.49	17.22	Carlsberg		5.21	7.51	14.38	17.58
7.20	10.34		17.29	Liebten	↓	5.16	7.46	14.32	
7.27	10.40	12.58	17.37	an Memel	ab	5.10	7.40	14.25	17.47
	14.30			ab Memel	an				17.22
	16.55			Stuodas	↑				14.55
	18.10			Priefule					13.45
	19.20			Libau					
	20.14			an Maziškai	ab				

Försterei — Krottingen — Kretinga

* 5.44	9.50	12.54	15.30	21.05	ab Kretinga	an	5.10	9.37	12.41	14.26	20.09
5.47	9.35	12.57	15.33	21.15	Vajohren	↑	5.07	9.34	12.38	14.23	20.05
5.51	9.57	13.01	15.37	21.19	Tarwieden			9.29	12.33	14.18	19.48
5.55	10.01	13.05	15.41	21.26	Krottingen		4.58	9.26	12.30	14.15	19.44
5.57	10.03	13.07	15.43	21.29	Standfchen			9.23	12.27	14.11	19.37
6.00	10.06	13.10	15.46	21.33	Clauspußen		4.52	9.19	12.24	14.09	19.33
6.02	10.08	13.12	15.48	21.36	Paul-Narmund			9.16	12.21	14.06	19.29
6.10	10.11	13.21	15.51	21.45	Kollaten		4.45	9.13	12.18	14.03	19.25
6.17	10.16	13.26	15.57	21.55	Försterei	↓	4.40	9.08	12.14	13.59	19.15
6.27	10.23	13.33	16.04	22.03	an Memel	ab	4.30	9.00	12.05	13.50	19.00
7.40	14.25				ab Memel	an			10.40	12.58	17.37
9.45	16.38				an Pogegen	ab			8.20	11.00	14.55

* Dieser Zug verkehrt nur an Wochentagen.

Memel — Kretinga — Šiauliai — Kaunas

	10.10	15.27	22.45	ab Kaunas	an	7.30	12.27	23.54
	11.09	16.15	23.52	Zonava	↑	6.22	11.35	23.13
	11.52	16.53	0.40	Kedaimai		5.28	10.46	22.38
	13.35	17.50	2.20	Radviliškis		3.45	9.22	21.44
	14.25	18.10	3.07	Šiauliai		3.00	8.48	21.23
	16.08	19.26	4.43	Telsiai		1.17	7.15	20.11
	17.37	20.45	6.40	Kretinga		23.28	5.40	18.50
	17.40		6.45	Vajohren		23.24	5.36	18.46
	17.44			Tarwieden			5.31	
	17.49		6.54	Krottingen		23.13	5.27	
	17.52			Standfchen			5.23	
	17.55		7.00	Clauspußen		23.07	5.20	
	17.58			Naul-Narmund			5.16	
	18.02		7.07	Kollaten		23.00	5.14	
	18.07	21.04	7.13	Försterei	↓	22.54	5.09	18.27
	18.15	21.12	7.22	an Memel	ab	22.40	5.00	18.18
	19.55		7.40	ab Memel	an	22.22		17.37
	23.15		9.45	an Pogegen	ab	20.18		14.05

* Dieser Zug verkehrt nur in der Zeit vom 12. Juni bis 15. August an den Sonnabenden und den Tagen vor den Feiertagen in Richtung von Kaunas nach Memel und an den Sonntagen und den Feiertagen in Richtung von Memel nach Kaunas.

Tout l'Europe tout un

Was Kopenhagen zur 0:8-Niederlage sagt

Die 0:8-Niederlage der dänischen Fußball-Nationalmannschaft in Berlin hat in Dänemark wie eine Bombe eingeschlagen. Man hatte zwar mit der Möglichkeit einer Niederlage gerechnet, aber jedenfalls auch mit einem völlig ausgeglichen Kampf. Trotz dieser bösen Überraschung erkennen die Zeitungen die Niederlage als verdient an und rühmen die großen Leistungen der Deutschen, die einfach eine Klasse besser gewesen seien. „Efttrabladet“ schreibt unter der sechsseitigen Überschrift: „Wie Deutschland Dänemark niederschaltete“ u. a.: „Das war ein Trauertag für den dänischen Fußballsport, eine Riesenniederlage ohne Seitenstück, und leider noch dazu eine völlig verdiente Niederlage.“ Das Kopenhagener Mittagsblatt „B. T.“ nennt das Ergebnis ein phantastisches Fiasko und sagt u. a.: „Obwohl wir mit unserer stärksten Mannschaft antraten, wurden wir völlig überspielt, von einer deutschen Elf, die auf allen Posten tüchtiger, schneller und in besserer Form war als ihre dänischen Gegner. Wir wurden mit 8:0 geschlagen, aber der Sieg hätte auch noch bedeutend größer sein können. Wir hatten den ganzen Kampf hindurch buchstäblich überhaupt nichts zu sagen.“ Resignierend, aber anerkenntswert sportlich und fair schließt das Blatt: „Das Stadion war schön, das Wetter auch, der Besuch über Erwarten groß, das Resultat gerecht und der Richter gut — alles was gut, bloß wir nicht.“ Besonders hat den Dänen die deutsche Sturmreihe gefallen, von der gesagt wird, daß sie ein regelrechtes „Scharfschießen“ vorführte.

„Hindenburg“-Allensteins erster Sieg!

Mit einer Energieleistung, die über jedes Lob erhaben ist, erkämpfte sich der Fußballmeister des Gau 1, Dippreuchen Danzig, die Soldatenmannschaft von Hindenburg-Allenstein, am ersten Pfingstfeiertag durch einen 2:1-Sieg über Beuthener 09 den dritten Platz in der Deutschen Fußballmeisterschafts-Gruppentabelle. Von großem Pech waren die Dippreuchen in diesem Spiel verfolgt; sie mußten auf ihren bewährtesten Aufbauspieler Goede verzichten. Dazu kam, daß Matuschewitz vom letzten Sonntag her noch gesperrt war. Diese beiden Ausfälle waren nun zu tragen gewesen, zumal auch die Schlesier wegen Urlaubsschwierigkeiten auf ihre beiden Außenstürmer verzichten mußten. Das Unglück wollte es aber, daß sich bereits in der 10. Minute des äußerst fairen Kampfes Majewski einen Blutiguß im Oberschenkel zuzog, der ihn so behinderte, daß dieser Spieler überhaupt nicht mehr laufen konnte. Auch Kaminski, der für Matuschewitz eintraug, zeigte nicht annähernd die Leistungen, die man in früheren Spielen von ihm gewohnt war. So kam es, daß bei Hindenburg eine gute halbe Stunde alles durcheinander wirbelte, ohne Plan, ohne Ziel. Die Beuthener Kombinationsmaschinerie arbeitete dagegen vom ersten Anstoß an wie am Schnürchen. In engmaschiger Arbeit kam der

Beuthener Sturm immer wieder und wieder vor das verirrte Hindenburg-Tor. Und wenn die Gäste aus dem Schlesiensland hier etwas entschlossener und schukräftiger gewesen wären, dann hätten sie in dieser Zeit bereits ihren Sieg sicherstellen können. Das gelang ihnen aber nicht, sie kamen nur zu einem einzigen Torerfolg in der 15. Minute durch ihren Linksaußen, den Kaminski nicht angreifen konnte, da er hinfiel. Inzwischen fanden sich aber die Allensteiner, und schon in den letzten 15 Minuten beherrschten sie durch ihr Energiepiel das Feld. Nach der Pause zunächst verteiltes Feldspiel mit mäßigen Leistungen. Beide Mannschaften zeigten wenig, man kann sogar sagen, Leistungen von Bezirksklassen-Niveau. Dann kam plötzlich in der 24. Minute Leben in das Spiel. Schon fünf Minuten später erhielt der schwerverletzte Majewski etwa auf dem 11 Meter-Punkt den Ball, von wo aus er ihn unhaltbar einschob. Hindenburg blieb 2:1 Sieger.

England-Schweden 4:0 (4:0)

Die Festlandreise der englischen Nationalmannschaft ist bisher in jeder Beziehung erfolgreich verlaufen. Das zweite am Pfingstmontag in Stockholm gegen Schweden durchgeführte Länderspiel wurde von den Engländern einseitig mit 4:0 (4:0) gewonnen. Mit diesem Kampf wurde gleichzeitig das von 50 000 Zuschauern bis auf den letzten Platz gefüllte Rasunda-Stadion eingeweiht. Der Sportbegeisterte König Gustaf V. übergab vor dem Spiel in einer kurzen feierlichen Ansprache die neue Kampfbahn ihrem Bestimmungszweck.

Irland-Schweiz 1:0

In dem von 50 000 Zuschauern restlos besetzten Wanddorf-Stadion zu Bern fand am Pfingstmontag der Fußball-Länderskampf zwischen Irland und der Schweiz statt. Obgleich die Schweizer durchweg überlegen spielten, brachten die schunkstärkeren Stürmer keinen Treffer zustande. Dagegen führte ein schöner Angriff der schweidischen Stürmerreihe in der 35. Minute durch den Mittelstürmer Dunna zum einzigen und entscheidenden Tor.

Cramm von Cejnar geschlagen

Einen sensationellen Erfolg feierte der Tschechoslowake Cejnar im Schlußspiel des Pfingst-Turniers von Rot-Weiß-Berlin. Der erst 20 jährige Tscheche stand hier dem deutschen Meisterpieler Gottfried v. Cramm gegenüber und schlug ihn in vier Sätzen 8:6, 0:6, 6:4, 6:4 in einem Kampf, in dem v. Cramms augenblidliche Schwächen schonungslos aufgedeckt wurden. Der Deutsche, der schon in den Spielen gegen Kukuljevic und Ludey einen etwas milden Eindruck gemacht hatte, verlor viele leichte Bälle, während seinem Gegenüber alles glückte. Cejnar, der bereits das Berliner Blauweiß-Turnier gewann, dürfte noch mehr von sich reden machen.

Erwartungsgemäß sicherte sich im Frauenendspiel die Dänin, Frau Hilde Sperling, einen klaren und leichten 8:0, 8:3-Sieg über die Leipzigerin Fräulein Ullstein. Im Gemischten Doppel gab es einen überlegenen englischen Sieg. Dearman-Hughes schlugen Sperling-Kukuljevic 7:5, 7:5.

Belgien Überraschungssieger im Davis-Pokal-Kampf

Die Davis-Pokal-Begegnung zwischen Belgien und der Schweiz endete in Brüssel mit einer Überraschung, kamen doch die Belgier zu einem 3:2-Sieg. Nach dem Gewinn eines Doppels lagen die Schweizer schon mit 2:1 in Führung, doch die beiden noch ausstehenden Einzelspiele fielen an Belgien. Lacroix besiegte den Schweizer Meister Ellmer in drei Sätzen 6:0, 6:4, 6:1 und Nayaert blieb mit 4:6, 6:0, 4:6, 6:3, 6:3 über Fiffer-Schweiz erfolgreich.

Spielvereinigung in Nidden

Am 1. Pfingstfeiertag fuhr eine Fußball-Seniorenmannschaft der Memeler Spielvereinigung nach Nidden, um gegen den dortigen Sportverein Freundschaftsspiele auszutragen. Das erste Spiel stieg nachmittags um 2 Uhr. Die Spielvereinigung hat Wahl und spielt mit Sonne und mit Wind. Die Memeler können sich sehr schlecht mit dem Boden abfinden, weil er sandig ist; sie müssen sich mit einem hohen Spiel begnügen. Erst nach 25 Minuten fällt das erste Tor. Eine Flanke vom Rechtsaußen geht gegen den Posten und der Nachschuß sibt. Der Memeler Tormann bekommt ebenfalls sehr viel Arbeit, aber er kann alles mit Glück meistern. Die Memeler, etwas besser geworden, können noch kurz vor der Pause zum zweiten Mal einleiten und mit 2:0 geht es in die Halbzeit. Nach

Amtlicher Teil

Anschrift: S. Jagst-Hendebrug, Fischstraße Nr. 2 der Rasensportvereinigung des Memelgebiets

Spielplan des Unterbezirks Hendebrug für Sonntag, den 23. Mai 1937

Nr.	Verein : Gegner	Zeit	Platz	Schiedsrichter
4	Ukšöknen Bismarck	2 1/2	Ukšöknen	Vorwärts
5	Laudhken Vorwärts	3	Laudhken	Schilleningk

Spielplan für Sonntag, den 30. Mai 1937

6	Vorwärts Schilleningken	3	Hendebrug	Bismarck
7	Laudhken Ukšöknen	2 1/2	Laudhken	Vorwärts

Spielplan für Sonntag, den 6. Juni 1937

8	Bismarck Laudhken	2 1/2	Bismarck	Vorwärts
9	Schilleningken Ukšöknen	2 1/2	Schilleningk	Vorwärts

Spielplan für Sonntag, den 13. Juni 1937

10	Ukšöknen Vorwärts	2 1/2	Ukšöknen	Schilleningk
----	-------------------	-------	----------	--------------

Dieser Plan gilt gleichzeitig für die Frauen-Fußballrunde. Wir machen darauf aufmerksam, daß eine schriftliche Benachrichtigung, außer dem vorstehenden Amtlichen Teil, an keinen Verein erfolgt.

Rasensportvereinigung im Sportbund des Memelgebiets

Das Reich der Frau

Nr. 115 Donnerstag, den 20. Mai 1937

Beilage des Memeler Dampfboots

Mütter berühmter Musiker / Von J. Traste-Hülshoff

„Die Lust zum Fabulieren“ hat Goethe bekanntlich nach seinen eigenen Worten vom „Mütterchen“ geerbt. Wie vom Meister von Weimar wissen wir auch noch von vielen anderen berühmten Männern, daß sie die ersten Anregungen für ihr späteres Schaffen von ihren Müttern empfingen, und daß die geistigen und künstlerischen Gaben sich nicht selten von den Müttern auf die großen Söhne vererbten und bei diesen dann zu höchster Blüte entwickelt.

Eine Ausnahme bilden hierin seltenerweise die berühmten Musiker. Von deren Müttern wissen wir im allgemeinen recht wenig. Persönlichkeiten ähnlich einer Frau Mat Goethe sind unter ihnen nicht zu finden, und fast nie läßt sich eine Übertragung der musikalischen Fähigkeiten von der Mutter auf den Sohn nachweisen oder auch nur annehmen. Bei „den Bachs“, der bedeutenden Musikerfamilie, der der große Johann Sebastian entstammte, vererbte sich die Kunst im Mannesstamme und nur auf männliche Familienmitglieder. Freilich heirateten „die Bachs“ vielfach Musikerdichter, sogar entfernte Verwandte, wodurch viel künstlerisches Erbgut auf von Mutterseite her auf die Söhne gekommen sein wird. Genaue Züge der Bach'schen Mütter sind uns jedoch nur spärlich überliefert.

Von der Mutter Richard Wagners läßt sich auch nicht feststellen, daß sie besonders musikalisch gewesen wäre. Forschungen über ihre Abkunft und ihre Vorfahren waren wenig ergiebig. Wir bleiben hauptsächlich auf die Angaben angewiesen, die sich über sie in Wagners Werk „Mein Leben“ finden. Danach wurde sie in einem vornehmen Leipziger Mädcheninstitut erzogen, und zwar auf Wunsch und Kosten eines weimarischen Prinzen, der sich um die Familie der Mutter Wagners große Verdienste erworben haben soll. Sie heiratete den Leipziger Polizeiaktuar Friedrich Wagner und nach dessen Tode — fünf Monate nach der Geburt des Sohnes Richard — den Dresdner Hofkapellmeister Ludwig Geyer. Trotz mancher Sorgen, welche die bescheidenen Lebensverhältnisse mit sich brachten, soll Wagners Mutter viel Verständnis für Dichtkunst und Malerei besessen und hierüber oft in pathetischen Worten gesprochen haben. Für Tonkunst und Theater hatte sie dagegen nicht viel übrig, und von irgendwelchen Anzeichen einer starken Musikalität bei ihr ist nichts bekannt.

„Madame Mozartin“, wie man die Gattin des fürstbischöflichen Kapellmeisters Leopold Mozart in Salzburg nannte, hörte gern zu, wenn Mann und Kinder „Musik machten“, übte sich aber selbst nicht auf diesem Gebiet. Die geborene Anna Maria Perkin war in ihrer Jugend sehr schön, eine Frau von großer Herzengüte und kluger, einnehmender Weiblichkeit, dabei die liebevollste Mutter. Manche ihrer Charakterzüge, so die Neigung zum Derbomischen auf dem Theater, finden sich beim Sohne wieder. Sie sorgte warmherzig für Mann und Kinder und nahm für den Sohn auch Unbequemes tapfer auf sich. Als Leopold Mozart 1777 seine Erlaubnis zu Auslandsreisen bekam, begleitete sie den Sohn auf seiner Kunstfahrt nach Paris. Sie mußte auf Wunsch des Vaters auf „den Wolfgang“ aufpassen, seinen Lebenswandel überwachen und für sein Wohlbefinden sorgen. Die Aufgabe mag ihr nicht ganz leicht geworden sein, wie Stellen in ihren Briefen beweisen: „Vey andern Leuten ist der Wolfgang lieber als bey mir, ich mach ihm in einem und anderem, was mir nicht gefällt, Vorhaltungen, und das ist ihm nit recht“. Immerhin machte sich Mutter Mozartin immer mehr Sorgen um äußerliche alltägliche Dinge und brachte im Grunde nicht allzuviel wirkliches, inneres Verständnis für das Genie des Sohnes auf. Doch wurde sie ein Opfer jener Pariser Reise und damit ihrer Mutterrolle. In dem engen, feuchten, unfreundlichen Mietzimmer, das sie aus Sparmaßregeln mit dem Sohne bewohnte, zog sie sich eine schwere Erkrankung zu, der sie nach mehrwöchigem Leiden erlag.

Elisabeth Schubert, geborene Bih, war, so lange sie lebte, der gute Geist des bescheidenen

Schulmeisterhauses „Zum Schwarzen Röhl“ in Lichtenthal bei Wien, wo Franz Schubert seine Kindheit verbrachte. Wenig musikalisch, ahnte sie wohl kaum etwas vom Genie ihres jungen Sohnes. Doch vermittelte sie immer wieder zwischen dem strengen Vater, der ernste Vorbereitung auf den Schulmeisterberuf forderte, und dem jungen Franz, dessen Seele nur die Musik erfüllte. Sie mag manche heimliche Träne vergossen haben, als der Vater dem Jungen das Haus verbot, zur Strafe dafür, daß er sich im Wiener Konvikt allzuviel mit Musik und Komposition beschäftigt hatte. Und Franz Schubert traf es hart, daß er dieser grausamen Strafe wegen seine Mutter nicht mehr lebend wieder sah. Sie erkrankte am Nervenfieber und starb nach wenigen Tagen. Der Sohn durfte erst nach ihrem Hinscheiden das Schulmeisterhaus wieder betreten und stand voll tiefer Trauer einsam vor dem geschlossenen Sarge.

Garten- und Ferienkleider

Das „Dirndl“ in der Mode hat eine robuste Gesundheit — und da wohl wir alle uns von den Sommertagen recht viel Erholung versprechen, ist solch Kleid schon die halbe Garantie für den Erfolg eines Ausfluges. Man kann in ihm ebensogut Spazierengehen, wie im Garten- und Wochenendhaus arbeiten, nur als Stadtleidung paßt es nimmer. Außerdem ist nicht immer nötig, eine Schürze dazu zu tragen, denn auch die echten Dirndl feiern mal ohne dieses Attribut des Emsigseins.

Sollte es noch einige Frauen und Mädchen geben, die noch keine dieser Garten- und Ferienkleider besitzen, dann werden sie sich in diesem Sommer bestimmt dazu entschließen. Denn die Suggestion aller hübschen Stoffe ist groß. Licht, Luft und waschrecht, die Begriffe verlocken schon, noch mehr aber die Muster, unter denen die zwei- und dreifarbigem vorherrschen. Wer auf Stilleckheit Wert legt, wird den blauen und roten Sanddrucken den Vorzug geben, die nach ganz alten Vorlagen hergestellt werden. Außerdem sind recht kräftige Farbgegenstände gefragt, ab und zu auch Muster „mit Herz“. Große rote Blumen auf weißem, schwarzem oder blauem Kattun, dazu blaue Wenden an den puffigen, halblangen Ärmeln und am Rock, wenn's nur tut, auch eine blaue Schürze, ein weißes, auf blaues Band gereihtes Batistkleidchen, dem runden Ausschnitt un-

Eine nahrhafte, leichte Abend-speise

Warum immer Brot und Butter mit kaltem Aufschnitt zum Abendbrot? Die warme, leichte Speise ist eine willkommene Abwechslung für Auge und Magen. Bald kommen die kühlen Milch- und Obstspeisen auf den Tisch, in der Zwischenzeit kochen wir einmal öfter Flocken mit Obst oder Gemüße.

Hafeflockensuppe mit Spargel. Dazu kann Bruchspargel verwendet werden. Auf zwei Tassen Flocken kommen 1-1½ Pfund geschälter und in Stücke geschnittener Spargel. Beide werden in zwei Liter Wasser 20-30 Minuten gekocht, der Spargel muß weich sein. Salz wird nach Geschmack beigelegt, auch ein kleines Stück Butter.

Apfelmilch mit Flocken. (Obst je nach der Jahreszeit nehmen!) 2 Pfund Äpfel werden geschält, nachdem sie gewaschen wurden, dann in Scheiben geschnitten. Man setzt sie mit ½ Liter Wasser auf und gibt diesen 2 Teelöffel Zitronensaft, 50 Gramm Flocken, 80 Gramm Korinthen und Zucker nach Belieben bei. Das Ganze läßt man gar werden.

Schwarzbrotenaufschnitt mit Wein. (Als Mittagsgericht.) Man vermenget ¼ Pfund feines Zucker mit

Der siebzehnjährige Beethoven ließ den von ihm so heißersehnten Unterricht Mozarts, um dessen willen er von Bonn nach Wien gekommen war, sofort im Stich, als er die Nachricht von der schweren Erkrankung seiner Mutter erhielt. Ihr Tod bedeutete eine schwere Erschütterung im Leben des Künstlers. Mit der Mutter verlor er den besten Halt seines Lebens, denn sie war es, welche die durch die Trunksucht und Gemütskrankheit des Vaters völlig gerüttelte Familie noch einigermaßen zusammenhielt. Aber auch die kluge, tüchtige, leidensfähige Tochter Maria Magdalena des kurfürstlichen Mundfuchs Kewerich aus Ehrenbreitstein ist nicht hervorragend musikalisch gewesen. Ludwig van Beethovens Musikgenie wurde ihm wohl hauptsächlich von den väterlichen Vorfahren vererbt.

Robert Schumann war in seiner Jugend der Verzagener seiner Mutter. Doch stand sie der Begabung des Sohnes lange Zeit ziemlich verständnislos gegenüber. Später freilich verdankte er gerade ihrem Einfluß die Ermöglichung des Musikstudiums, stand sie doch dem schwierigen jungen Meister stets beratend und aufrichtig zur Seite.

So ließ sich noch vieles von Musikermüttern berichten. Etwa von der Mutter Josef Haydns, der armen, kinderreichen Stellmachersfrau zu Rohrau, die zum Harfenpiel ihres Mannes mit seltener Stimme frische Volkslieder sang, oder von der Mutter des Wiener Balzerkönigs Johann Strauß, die dem genialen Sohn trotz schlimmer Auseinandersetzungen mit dem Vater Strauß, der den Jungen unbedingt Kaufmann werden lassen wollte, die künstlerische Ausbildung sicherte und noch von mancher anderen. Meist sind die Mütter unserer großen Meister stille, einfache, selbst nicht besonders begabte Frauen gewesen, die oft aus kleinen Verhältnissen stammten und viel Sorge und Alltagsmühe um ihre Familien trugen. Alle aber waren ihren genialen Söhnen innerlich tief verbunden. Wenn sich auch die künstlerische Begabung selten von mütterlicher Seite herleitete, so hat doch kein einziger dieser berühmten Komponisten eine gleichgültige, seinem Schaffen ganz fremd gegenüberstehende Mutter besessen. Ja, sehr vielen von ihnen hat sogar nur allein die Liebe der Mutter allen äußeren Schwierigkeiten zum Trotz die Wege zur Kunst erschlossen.

Die Schularbeiten des A.B.C.-Schützen

Spiegel wird nun allmählich zur Arbeit. Der A.B.C.-Schütze vergißt die Zuckerrübe und übt fleißig auf der Schießtafel.

Es ist wichtig, wie das Kind vom ersten Arbeiten an sich an die häusliche Erledigung seiner Aufgaben gewöhnt. Pünktlichkeit ist dabei ein Haupterfordernis, das von seiner Mutter übersehen werden sollte. Regeln sich die Schularbeiten mit der Uhr, das heißt zur stündlich wiederkehrenden Zeit, nachdem der kleine Schüler ausgerüstet ist, dann ist von vornherein viel gewonnen. Gerade am Anfang läßt sich alles festlegen und einordnen zur Erleichterung von Kind und Mutter. Bummelzeit oder Spielerei während des Arbeitens wird unterbunden, mit milden, hilfreichen Worten, denn Geduld darf nicht in Gefahr kommen.

Voraussetzung ist, daß das Kind einen geeigneten Platz hat und nicht heute hier, morgen dort arbeitet, oder überhaupt nicht recht weiß, wo es die Tafel lassen soll. Nicht jede Familie wird für ein Sonderpult des A.B.C.-Schützen Kleingeld und auch Platz haben. Der runde Tisch ist ungeeignet, denn das Kind hat keine Aufstellsfläche. Der Stuhl ist zu hoch oder zu niedrig, das Kind sitzt in ungesunder Haltung, beim Vorbeugen leiden auch die Augen. All diese Mängel heißt es abzustellen, wenn man sie erkannt hat. Daß dies der Fall sei, liegt bei den Erwachsenen. Ein vieredriges, passender Tisch läßt sich erhöhen oder erniedrigen, oder auch mit einem aufstellbaren Tischpult versehen, das Vater selbst aus einem glatten Stück Holz zimmern kann. Mittels beweglicher Stühle wird das für die Maße des A.B.C.-Schützen angefertigte Pult auf den gewöhnlichen Tisch gestellt. Die richtige Sitzhöhe daran wird von Mutter überwacht. Ueberhaupt ist der Haltung von Anbeginn an die größte Aufmerksamkeit zu schenken, um gesundes Wachstum nicht zu verhindern. Auch die frühe Baumbildung nicht in der Luft, sondern werden durch eine Fußbank gestützt, wenn der Tisch es verlangt.

Schularbeiten dürfen für Mutter und Kind nicht zur täglichen Dual werden. Jedenfalls können und sollen Fehler abgestellt werden, die im Bereiche der Möglichkeit liegen. Frau Anna.

Vinsenkotelett. 125 Gramm Vinsen werden in ¼ Liter Wasser weich gekocht, zusammen mit einer feingewiegten Zwiebel, einer Tomate, Salz, Pfeffer und etwas Paprika. Wenn sie weich sind, gibt man zwei Eßlöffel Reismehl hinein und kocht sie weiter, bis die Masse ziemlich dick ist. Nun läßt man sie abkühlen und formt längliche Klöße daraus, die man flach drückt. Man wälzt sie in gerührtem Ei und Semmelmehl und brät sie in reichlich Fett auf beiden Seiten goldbraun. Man reicht dazu gern eine Tomate- oder eine andere pikante Soße. Auch grüner Salat schmeckt gut dazu.

Der unterschlagene Freier

K. Paris.

„Unterschlagung im Amt“ — so lautete der Vorwurf, den man gegen das niedliche kleine Fräulein Julienne Mandot erhob. Aber das Vergehen war nicht ganz so schlimm, wie man es nach der Bezeichnung vermuten könnte. Fräulein Julienne hat nämlich nur — einen Mann unterschlagen. Womit freilich ihre Arbeitgeberin nicht unerheblich geschädigt worden ist, denn sie besaß sich gewerbsmäßig mit Verratsvermittlungen und ist Inhaberin eines der größten Pariser Verratsbüros. Für sie sind die Herren, die sich als Ehefandibaten eintragen lassen, sozusagen „Ware“, und darum beschäftigt sie ihre Buchhalterin Julienne Mandot der Unterschlagung.

Es ist nun einmal so, daß sich an ein Ehevermittlungsbüro mehr Frauen als Männer wenden, und daß aus diesem Grunde jeder heiratslustige Mann mit besonderer Freude begrüßt wird. Und wenn er sich noch obendrein in den besten Jahren befindet und gar ein eigenes Vermögen besitzt, so ist ein solcher Herr geradezu ein „Goldstück“ für ein Verratsbüro, denn man kann mit ihm allen Kundinnen gegenüber prahlen und beweisen, daß man immer gute Partien „auf Lager“ hat. Das kleine Fräulein Julienne hatte in dem Pariser Verratsbüro die Karthothek der Männer unter sich. Sie zeichnete in die gelben Kartetten die Namen der Interessenten ein, die auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege in den Hafen der Ehe segeln wollten. Herren mit mehr als 250 000 Francs Vermögen wurden in eine besondere blaue Kartei eingetragen — es melbten sich allerdings von dieser Kategorie recht wenige. Und als sich nun wirklich vor einiger Zeit ein her-

artiger „Goldstück“ zeigte, — es handelte sich um einen reichen Gutsbesitzer aus der Normandie, der sich in den besten Jahren befand, und betonte, daß er bei seiner zukünftigen Partnerin keinen Wert auf Vermögen lege — erschien sein Name nicht in der blauen Kartei. Denn Fräulein Julienne fand seinen Brief an die Verratsvermittlung so nett und verlockend, daß sie den Mann einfach unterschlug und sich mit ihm selbst in Verbindung setzte, statt ihn ihrer Chefzin zu melden. Schließlich ist auch die Buchhalterin eines Verratsbüros eine Frau, die sich im Herzen nach dem bewußten goldenen Ring sehnt...

Aber dann kam das Verhängnis. Die Inhaberin der Ehevermittlung entdeckte die heimliche Korrespondenz ihrer Angestellten mit dem wohlhabendsten Herrn aus der Provinz. Und sie sah, daß man sie um ein gutes Geschäft bringen wollte, denn man fand nicht jeden Tag einen Gutsbesitzer aus der Normandie, der bereit war, ein armes Mädchen zu heiraten. Sie entließ Julienne aus der Stelle und verklagte sie noch obendrein wegen „Unterschlagung“. Die seltsame Geschichte hat ein trauriges und ein erfreuliches Ende gefunden. Das traurige ist, daß der Gutsbesitzer aus der Normandie, der von der Sache erfuhr, sich gekränkt zurückzog, denn er wollte sich nicht als „Ware“ behandelt wissen, um die sich ehelichere Damen stritten. Und so muß Fräulein Julienne wieder aufs neue Maschine schreiben und Kartotetten führen. Dafür aber hat sie das Gericht von der Anklage der „Unterschlagung“ freigesprochen — allerdings erst nach langen Verhandlungen. Denn im gewissen Sinn war es ja eine Unterschlagung, und nur der Tatsache, daß es keinen einwandfreien Wertmesser für den materiellen Schaden gab — wie soll man schätzen, wie

viel Francs ein heiratslustiger Junggeselle wert ist? — verdankt Julienne, daß sie strafflos davonkam.

Das gute Kleid

Im Kaffeehäuschen saß mit den Eltern aufstrebend gesittet eine reizende Zweifelhäufige und trank ihren Becher Milch. Die Mutter, wohl in Sorge um das volle Gefäß, wollte dem Kinde helfen. Das Kind aber streifte die mütterliche Hand vom Becher ab und sagte ernst und nachdrücklich: „alleine! Und so kletterte es auch nach beendeter Mahlzeit von seinem Stuhl herunter. Die Mutter zog ihm ein lustiges Schürchen über das Aussehen und überließ es seinen kindlichen Einfällen. Die Kleine spazierte los, und bald erklang ein gejauchtes: „Wati — Mutti! ungläubliche Entdeckungen ankündigend.“

In dieses Tun hinein fielen die lockenden Melodien eines Straußschen Walzers. Das kleine Mädchen lief schnell auf den Tanzplatz zu, raffte auf reizend kindliche Weise sein rüschengefülltes Schürchen, lachte, sang und drehte sich im Rhythmus der Töne. Ein etwa gleichaltriger Knabe nahm sie zögernd und blieb auf Anruf der Mutter mit sehnsüchtigen Blicken in angemessener Entfernung stehen. Das kleine Mädchen — den Spielgeräten mitternd — flog auf ihn zu, nahm ihn bei der Hand und wirbelte ihn in das Spiel hinein. Als die Musik verstummte, rief eine scharfe Frauenstimme: „Rainer — und noch einmal: Rainer!“ Sofort ging der Knabe zurück an den elterlichen Tisch.

Das Mädchen stand überrascht. Dann, nicht gewillt, sich den Kameraden so einfach fortnehmen zu lassen, ging es ihm nach. Es redete in einer heftigen, kindlichen Sprache auf den Knaben Eltern zu

und brachte ihn dann glücklich wieder zurück. Wati! Mutti! fragte es und stellte den jungen Freund vor. Und dann waren die beiden Kinder in einem neuen Spiel weltergehen allein.

Mädi freute Sandform-Geräte aus: Kuchen backen! bestimmte es. Der Knabe schaukelte eifrig Sand in ein Eimerchen, das er dem kleinen Mädchen beklüftet und beglückend zutrug. „Es war herrlicher, trockener Kleieisand, der sich gar nicht in eine Form bringen ließ — nach unseren nächsten Begriffen. Die Kinder aber waren seltsam vergraben im Reich ihrer tausend Wunder.“

Da stand plötzlich — ein fremder Eindringling — des Knaben Vater bei ihnen. Er entleerte das Eimerchen: „So, gib es dem kleinen Mädchen zurück.“ Darauf die andere Mutter: „Ach, lassen Sie dem Kinde doch die Freude; er wird's schon wieder abgeben.“ Der Vater hies ein paar Sandbröckchen von des Knaben Waschkübelchen: „Jetzt muß er erst einmal zur Mutter.“ — Nach dem widerstrebenden Sohn bei der Hand und führte ihn ab.

Mädi stand energisch auf. Sie beobachtete, wie der Knabe sich zögernd, aber ohne Einwand setzte, machte ein paar Schritte, stand eine Weile zögernd still und rief dann lodend: „Kommi!“

Des Knaben Blide gingen vom Vater zur Mutter und lebend zum Vater zurück. Und als die Mutter sich für einen Augenblick erhob, sprang er seiner kleinen Freundin wieder zu. Seine Mutter, an den Tisch zurücktretend, sprach ein paar heftige Worte zu dem Manne hinüber, ging dem Kinde nach, hob es aus seiner Märchenburg heraus, läßt eine Hand nach der anderen von den Spielgeräten, blühte den ein vermittelndes Wort verlegenden Vater Mädis sonstig an und sagte erregt und betont: „Mein Kind ist für solche Spiele nicht angezogen!“ Sprachs und geritzte den verärrten kleinen Mann hinter sich her.

Um ein Haar Dollarmillionär

Erinnerungen eines deutschen Auslandsingenieurs

Erzählt von Clemens Laar

Fünfte Fortsetzung *)

Sie geben den Ton an, die Richtung, in der alle Gehirne kullern. Kein Mensch spricht hier davon, daß er Geld verdient. Hier wird Geld nur gemacht.

Hier gilt es für eine großartige Tat, wenn man einem andern in einer Lage das Geld aus der Tasche zieht, in der er sich aus diesen oder jenen Gründen nicht wehren kann.

Irrensinig, aber ich will meinen ältesten Hut freifen, wenn es nicht so ist, daß mir Mac auf die Schulter geklopft hätte, voll Achtung und ehrlichem Respekt, wenn ich ihn an diesem 15. September in den Schraubstock genommen hätte.

Das wurde mir dann so langsam klar, und da sagte ich mir: Kühner Karl, du wirst nicht bumm sein. Das nächstemal fängt du dich fein und sauber in die Landesfitten und hältst die Ohren steif und packst dieses vagabundierende Weibswesen Fortuna fest an der Wasserwelle.

Jawohl, so hat sich das Karlsruher gedacht, aber da mußte erst die Sache mit dem sogenannten schwarzen Gold von Maracaibo und die Fontäne und dem einbeinigen Nigger Gasparo geschehen, bis ich die alte Weisheit voll begriff, daß eben kein Mensch aus der Schale herausklettern kann, die ihm die Schöpfung nun mal auf die nackte Seele gekleistert hat.

Anders ausgedrückt, weil wir ja nun wieder unter zivilisierten Menschen sind, und weil ich mir außerdem langsam das amerikanische Kauderwelsch abgewöhnen muß: weil eben kein Mensch die Gesetze umbiegen kann, die sein Charakter seinem Leben diktiert.

War gar keine große Sache, aber es ist vielleicht kein Zufall gewesen, daß es gar nicht so lange nach der Schafta-Affäre war.

In Venezuela hätten sie Petroleum gefunden, und nun ging das Wettlaufen los. Gewinnen taten diesmal nicht die großen Trusts, sondern die kleine, bis dahin völlig unbedeutende „American Oil“. Na, nachdem sie ihre Millionen gemacht hatte, ist sie dann eine beglückende Ehe mit der Shell eingegangen.

Jedenfalls war es damals im Herbst 26 so, daß die Zeitungen alle wild waren über das Venezuela Öl an der Bucht von Maracaibo.

Der kleine Prospektor, der die Felder gefunden hatte, den nannten sie „den Napoleon der Erdölwirtschaft“, und die American Oil, zu der dieser Prospektor gehörte, wurde zur „neuen Weltmacht Erdöl“.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 110, 111, 112, 113, 114.

War halb so schlimm, aber ein Riesengeschäft wurde es doch, weil die American Oil in aller Ruhe den unwissenden Niggern und den Halbblütern und Quadranten und was sonst noch in diesem gottverlassenen Landstrich Boden besaß, für lächerliches Geld die Erde weggenommen hatte. Als die armen Kerle dahinterkamen, was mit ihnen gespielt wurde, da besaß die American Oil schon die ganze Küste des Bights von Maracaibo. Und wer hatte die Rechnung zu bezahlen?

Ein paar arme Teufel von Ingenieuren. Fünf von ihnen wurden von einer mit mehr oder weniger Recht aufgebracht Volksmenge in der Obispo Calle überfallen.

Die Obispo Calle liegt in Maracaibo und ist ein so enges Gäßchen, daß man mit Schießereien und so weiter nicht viel ausrichten kann. Man wird einfach erdrückt, wenn man mehr als zehn gegen sich hat.

Ja, von diesen fünf Ingenieuren blieben nur zwei am Leben. Einer war ich.

Die Gesellschaft war nicht unanständig. Sie zahlte das Krankenhaus und machte mich dann zum Oberingenieur für die gesamten Maschinenanlagen.

Der andere Ingenieur hieß übrigens mit Vornamen Tim. Hatte einen Dolch durch die Lunge abgepflegt, und in dem teuflischen Klima wollte und wollte er nicht wieder werden.

Beinahe mit Gewalt mußte ich ihn abschleppen nach Irland. Jetzt ist er wieder oben und züchtet dort drüben auf der grünen Insel Pferde. Werden schöne Garderobentänder sein, aber meinen ersten Bedarf, wenn mein Hof im alten Land fällig wird, den hol ich mir von Tim.

So sah das also damals aus, als in der ganzen Welt geschwätzt wurde von dem schwarzen Gold von Maracaibo, weil nämlich das Erdöl so dreckig nach oben kam wie nirgendwo auf diesem angebohrten und durchlöchernten Globus.

Nichtig gemühtlich wurde es aber erst, als der große Russer auf dem Feld 27 kam, und der Nigger Gasparo mit dem Holzbein sich durchaus elektrifizieren mußte.

Ein Russer ist eine wilde Sache. Und eine verteuflert gute dazu. Ein Russer, das ist eine Erdölquelle, die tief im Bauch der Erde unter unheimlichem Druck steht und wie ein turmhohes Springbrunnen aus der Erde fließt, wenn das Becken angebohrt wird.

In Kalifornien haben wir Russer erlebt, die im Umkreis von fünf Kilometern alles regelrecht mit Petroleum durchtränkten, Mensch und Vieh, Stein und Wein und Holz. Keine Fliege, die nicht ein surrendes Petroleumfaß en miniature war.

Unser Russer 27, der ersäufte nur einen Kreis von einem Drei-Kilometer-Radius im Erdöl, aber dafür fing er auch keine drei Stunden später an zu brennen, und nach menschlicher Berechnung mußte er binnen kurzem sämtliche anderen Bohrfelder ebenfalls gepackt haben.

Gar kein Wunder; soweit das Auge blicken konnte, war ja alles ein einziges Böschpapier, das fünf Stunden in einer Petroleumschale gelegen hatte.

So gegen 5 Uhr morgens ging das Theater los.

Ich habe gerade noch mal meine Nachtsicht kontrolliert, da rauscht es auf, als ob die gesamte Luftmacht der U.S.A. über meinem Schädel wegzöge.

Aus dem Dunkel taucht mir der Vormann gegen den Bauch. „It's druck... it's druck...“

Na, daß eine große Quelle angeschlagen war, das brauchte er mir nicht erst zu erzählen.

Fünfundzwanzig Meter hoch, hundert Meter hoch, hundertfünfzig Meter, und die Säule scheint immer noch zu wachsen. Was von dem Turm übriggeblieben ist, die Vortische und die Röhren, das wirbelte alles drin herum wie in einer Schießbude die weißen Källchen auf dem Wasserstrahl.

Na, da hieß es nun: alle Mann an Deck.

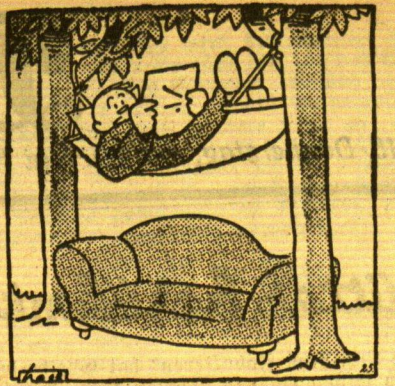
Um 11 Uhr vormittags haben wir auch einen ganz netten Ball um den Russer gezogen und eine Art Bassin auf diese Weise zustande gebracht, aber wie das der Teufel nun einmal will, gegen Abend kommt ein böser Nordwest, nachdem sich wochenlang kein Lüftchen gerührt hatte, und der verprüht den ganzen Segen über diese ganze Ansiedlung aus Huden und Zelten und Blockhäusern, die so naheinander auf den Feldern entstanden war.

„Well“, sagt der erste Bohringenieur, „das ist ein job für unseren kleinen Militäristen. Jetzt kann er sich mal austoben. Alles beschlagnahmen, was an Feuerzeugen und Zündhölzern in weitem Umkreis vorhanden ist.“

War das einzige, was unter den Umständen zu machen war. Karlchen führte die Sache auch piekfein aus, und der Schlamassel wäre vielleicht noch mal vorübergegangen, und wir hätten den Russer abbetoniert und alles wäre in schönster Ordnung gewesen, wenn dieser alte Jamaica-Nigger, der Gasparo, nicht seinen Rheumatismus gehabt hätte.

Dieser unglückliche Gasparo also hat seinen Rheumatismus und daneben hat er 'ne Induktionsmaschine, die ihm irgendeines dieser kreuzweise verfluchten amerikanischen Verhandlungsgeschäfte aufgedreht hatte.

Wer kommt auf die Idee, daß ein Nigger sich seine



Durch Schaden wird man klug.

schmerzenden Knochen mit 'ner Induktionsmaschine Modell 1850 behandelt?

Also dieser Gasparo setzt sich am Spätabend in seinem überförmerten Overalls in sein überförmertes Bett und fängt an, sich zu magnetisieren.

Mit einigem Erfolg. Hat seit dieser Sekunde keine rheumatischen Schmerzen mehr gehabt, dieser unglückselige Krauskopf. Hat überhaupt keine mehr gehabt. Ist mit seinem Bett und seiner Induktionsmaschine in fünf Minuten verbrannt wie ein Stück Zunder auf dem Pfeifenkopf.

Na, und dann dauert's keine dreißig Minuten und von Feld 18 bis 47 ist alles ein einziger Brand.

Gerade das, worauf der Wind gewartet hatte.

Jetzt bläst ein Nordwest, daß es nur so eine Freude ist, und wir ziehen einen Graben nach dem anderen, aber das Feuer klettert weiter.

Wir schippen und schippen, und es hat alles keinen Sinn, weil ja die Erde selbst besser brennt als Kohle.

Aus Maracaibo kommt der Managing-Direktor Manners, und im Flugzeug kommt der Generaldirektor aus Los Angeles, der Herr Senator Brennan persönlich, und alles steht da, und keiner weiß was Besseres zu tun, als heimlich zu beten.

Gegen Morgen, das ist hier immer so, wird der Wind umspringen, und dann kann man in Gottes Namen die Felder ausbrennen lassen, aber hier steht es so, daß der Brand gerade noch dreihundert Meter von den großen Tanks entfernt ist, und da lagern schätzungsweise für eine halbe Million Dollar Petroleumsluten.

Noch eine gute halbe Stunde, und dann wird's amüßant. So langsam verdrückt sich auch alles, und eigentlich nur noch meine Maschinisten und die Ingenieure halten aus.

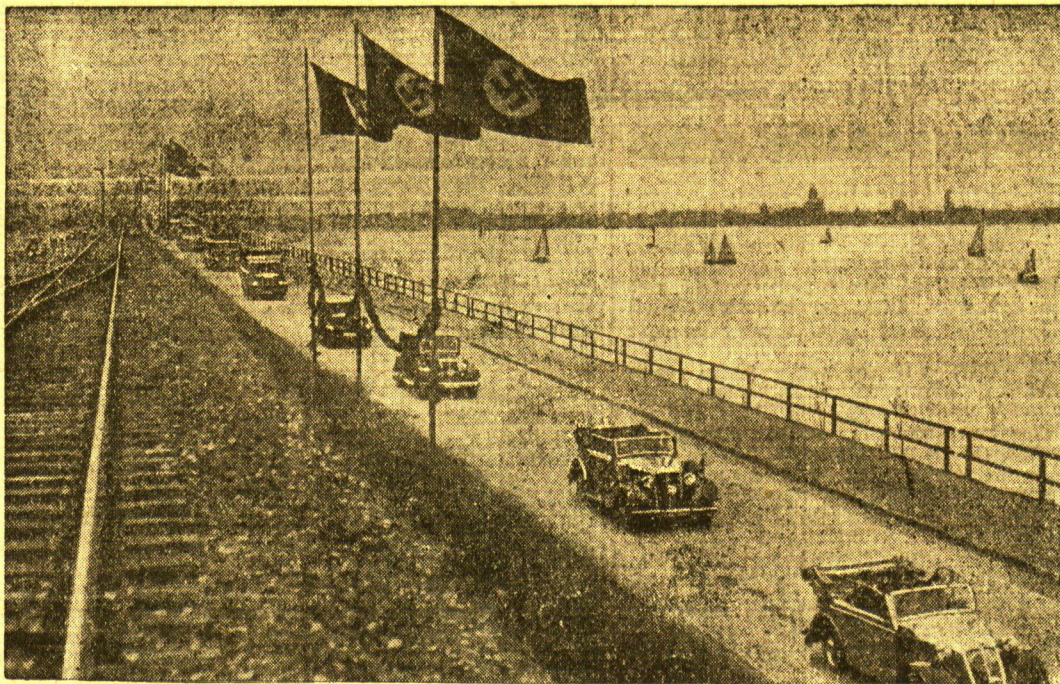
Manners sitzt im Büro und heult und Brennan erzählt zum fünftausendstenmal, daß er ruiniert ist und daß er sich eine Kugel vor den Kopf schießen würde.

(Schluß folgt.)



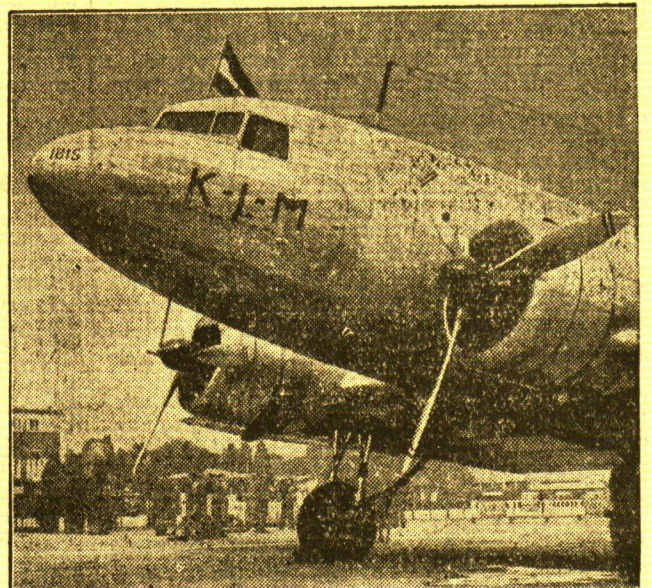
Höhenweltrekord im Sauerstoffanzug

Der italienische Fliegerhauptmann Mario Pezzi erreichte mit seinem Doppeldecker eine Höhe von 15 655 Meter und stellte damit einen neuen Höhenweltrekord auf. Für diese Fahrt benutzte er einen Sauerstoffanzug mit eingebautem Sauerstoffapparat und einen Landerhelm, den er über dem Kopf trug. Diese Aufnahme zeigt Hauptmann Pezzi nach seiner Landung.



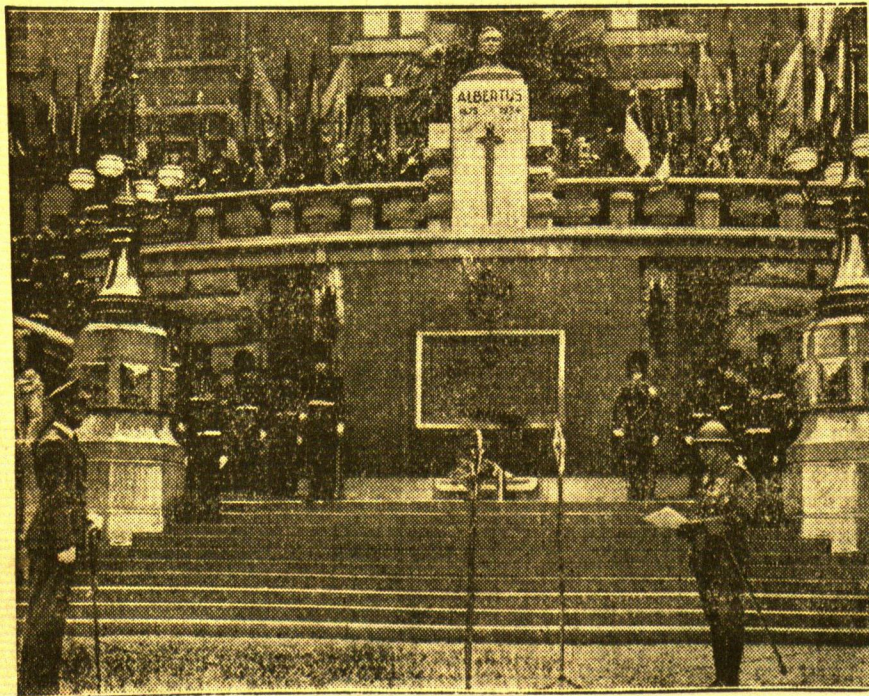
Feierliche Eröffnung des vollständigen Verkehrs über den Rügenstamm

Der Gauleiter und Oberpräsident Schwabe-Coburg nahm dieser Tage die feierliche Eröffnung des gesamten Verkehrs über den Rügenstamm vor. Bereits seit dem vergangenen Jahre fährt bekanntlich die Eisenbahn über den Stamm, und nunmehr ist dieses gewaltige Bauwerk auch dem Autoverkehr erschlossen. Man sieht auf dem Bild die festlich geschmückte neue Verkehrsstraße, die Rügen mit dem Festland verbindet.



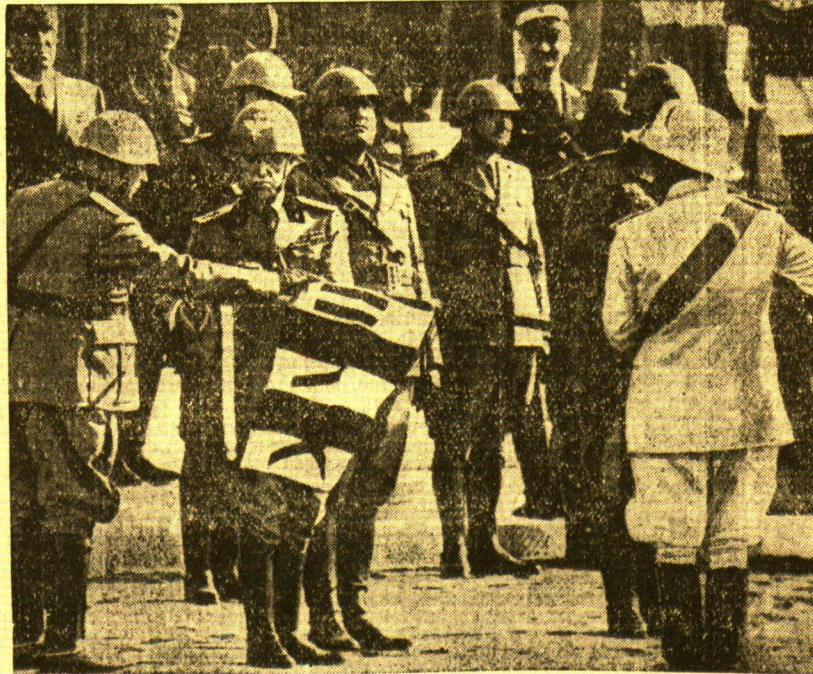
Das Gesicht der neuen Verkehrsmaschine im Flugdienst Berlin-London

Ein neuer ausländischer Riesenvogel stellte sich am Donnerstag erstmalig auf dem Zentrallughafen Tempelhof vor. Die silberglänzende, zweimotorige Maschine, die „Douglas DC 3“, ein freitragender Ganzmetall-Eisbeder aus Duraluminium, ist eines der schönsten und schnellsten Flugzeuge, die in Amerika je gebaut worden sind, und wird von den Holländern jetzt auf der Strecke Berlin-Amsterdam-London geflogen.



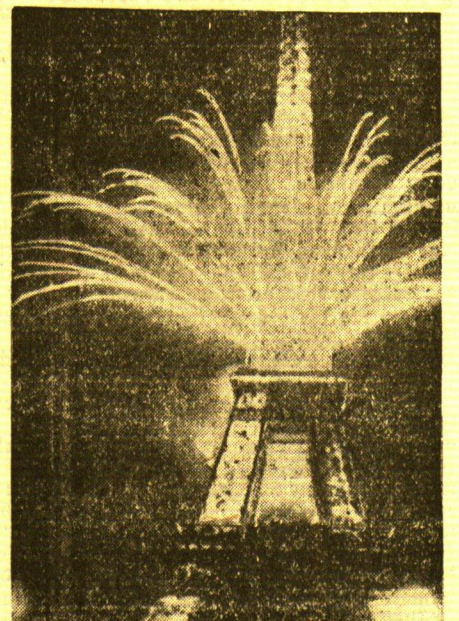
Denkmal für König Albert von Belgien enthüllt

In Brüssel weihte König Leopold III. vor der Grenadier-Kaserne in feierlicher Weise ein Denkmal für seinen verstorbenen Vater, König Albert.



Rom feierte den Jahrestag des Imperiums

Mit großen militärischen Veranstaltungen wurde in Rom der erste Jahrestag des römischen Imperiums, das Mussolini am 9. Mai v. J. vom Palazzo Venezia ausrief, begangen. Am Vorabend deforierte der König von Italien und Kaiser von Äthiopien die Fahnen des siegreichen Feldzuges mit goldenen Medaillen.



Der Giffelturm in Festbeleuchtung

Endlich nähern sich die Aufbautarbeiten an der Pariser Weltausstellung ihrem Ende. In diesen Tagen fand zum erstmaligen probeweise Festbeleuchtung der gesamten Anlage statt. Einen besonders schönen Anblick bot der berühmte Giffelturm, vor dem ein großes Feuerwerk abgebrannt wurde.

Rege lettische Bautätigkeit

Die ersten vier Paläste. — M-Riga soll Gartenstadtcharakter erhalten

pm. Riga, Mitte Mai.

Hervorstechende ausländische Beispiele der letzten Jahre haben auch in Lettland als Anstoß gedient, eine regere Bautätigkeit zu entfalten. Ausgeübt wird sie in der Hauptstadt von Staat, der ja in den meisten Ländern des europäischen Ostens der eigentliche Großbesitzer von Kapital, der einzige Großgrund- und Forstbesitzer ist, um neuerdings auch zum ausschlaggebenden Handels- und Gewerbeunternehmer zu werden. Im Grunde genommen ist die lebhafteste staatliche Bautätigkeit hier nur ein Teil der nun schon so umfangreich gewordenen Staatswirtschaft, die umstellen, anfordern, neugehalten und ausbauen will, nicht nur um den Beschäftigungsgrad der Bevölkerung zu erhöhen, sondern um gerade auch den sozialen und materiellen Aufstieg des Wehrheitsvolks tatkräftig und das wahr schleunigt zu fördern.

Wenn man sich in früheren Jahren in Riga und damit im ganzen Lande vielfach nur mit Aufstockungen begnügte, so ist es damit neuerdings anders geworden. Große und größte Neubauten werden geplant, sind teilweise schon in Angriff genommen, ja in wenigen Einzelfällen bereits abgeschlossen. Anfang Mai wurde der aus einem früheren Herrenstall hervorgegangene Pressepalast im Segewold, dies freilich nur ein Palästchen, im Herzen der Livländischen Schweiz, eröffnet. Wenige Tage vorher war es zur Einweihung des Rigaer Sporthauses gekommen, auf das jetzt schon vielfach die stolze Bezeichnung Sportpalast angewandt wird. Seit einigen Monaten wird in Riga am Jutizpalast gebaut. Die Grundsteinlegung zum Finanzpalast erfolgte soeben. Das wären dann schon vier neuzeitliche Paläste im Lande, dem Volksganzen, nicht einzelnen Herrengeschlechtern dienend. In all diesen Fällen mußte Altes weichen, um Neubauten Platz zu machen.

Man sagt einzelnen Vätern des Ostens ein stark entwickeltes Geltungsbedürfnis nach. Nach der in- und ausländischen Werbung, die von den meisten dieser Volksschichten nicht etwa seit wenigen Jahren, sondern von Beginn der eigenen Staatswerdung an entwickelt wird, scheint dieses Urteil zuzutreffen. Die Propaganda, die sich aller neuzeitlichen technischen Mittel bedient und besonders in der Presse ihren Niederschlag findet, spricht überaus vernehmlich für sich. Oft schon jahrelang vor der Bauaufnahme erfährt man von großen und großartigen Plänen und Vorhaben, die immer eine Glanzleistung, womöglich aber eine Höchstleistung bedeuten sollen, wenn sie verwirklicht sein werden. Das ermuntert nun schon lebhaft an die gigantischen Ausmaße, von denen der tiefere Osten seit Jahr und Tag unablässig schwärmt. Dennoch ungleich ist der Widerhall der aus unermeßlicher Menge und bekannter Unerlöschigkeit geborenen hochfliegenden Pläne in den unvergleichlich engeren Grenzen der Nachbarländer. Wenn Polen sich allein schon aus beschränkten Geldverhältnissen nicht zu vielen kühnen Bauvorhaben aufraffen kann, das kleine Estland, um ein weiteres Beispiel zu erwähnen, nach wie vor die Ruhe weg hat und nichtern denkt, bevor es sich zu einem größeren Schritt entschließt, andererseits Finnland noch weitaus zurückhaltender ist, dafür aber Beachtliches leistet, was in bestimmten Grenzen auch auf Estland zu beziehen ist, werden in Lettland immer wieder besonders weitgehende Ziele erörtert.

Rechtlich sieht das Stadthaupt, das ist also der Oberbürgermeister, von Riga im Rundfunk einen Vortrag über den Bauplan dieser Stadt. Darnach bestehen zwei Pläne: ein Generalplan zum Ausbau Rigas und ein Bebauungsplan der zentralgelegenen Stadtteile. Wie es scheint, gilt dieser zweite Plan als sachlich und verwirklichtbar. Nach dem Bebauungsplan soll die Kalitstraße als Haupt- aber der Innenstadt bedeutend verbreitert werden. Daneben hätten zwei wichtige Durchgangsstraßen von der inneren Stadt zur Düna zu führen, so durch die Turm- und Sandstraße über den jetzt schon beträchtlich erweiterten Domplatz. Dagegen wären die Scheunen-, König- und andere Straßen in Boulevardart zu verwandeln. Noch mehr Grün hätte die Innenstadt dadurch zu erhalten, daß alte Häuser stelen und beplante Plätze entstehen. Aber jetzt schon vermehrte sich Riga's Oberbürgermeister gegen den Vorwurf, es würden wertvolle historische Gebäude niedergehauen, was im Auslande als schandvolle Handlung bezeichnet werde. Das läßt Herr Klein nicht gelten: wertvolle historische Gebäude würden auch hin- und weggeräumt werden. Dagegen seien die alten Häuser in der Innenstadt nicht als irgendwie erhaltenes Wert zu bezeichnen.

Natürlich fällt auch kein Städtebauer vom Himmel. Wie alles will besonders die hohe Kunst der Umgestaltung einer Großstadt erlernt sein. Ob die Architekten und Stadtväter ihrer Aufgabe gerecht werden, entscheidet die Zeit, die auch aus der Politik Geschichte werden läßt. Ihr Urteil, heißt es, sei unerbittlich. Was gerade Riga betrifft, so hat diese Stadt mit wechselvoller Geschichte schon so manche Bauzeit erlebt. Erinnerung sei nur an die Entstehung des in seiner Art durchaus bemerkenswerten Anlagenrings nach der Niederlegung der Festungswälle und an das Banister zwischen der letzten Jahrhundertwende und dem Ausbruch des Weltkrieges. Eine solche Bautätigkeit hat Riga seitdem bei weitem nicht erlebt, erlebt sie also auch einstmals noch lange nicht. Abschließende Urteile über die vorerwähnten zwei Perioden liegen aber jetzt schon vor. Das erste Urteil lautet wesentlich günstiger als das letzte. Was nun geschehen wird und kann, muß sich ja erweisen.

Um die „Spufflieger“ von Nordschweden

Stockholm, 19. Mai. (Eita) Im schwedischen Parlament wurde gestern der Kriegsmilitärminister Nilsson gefragt, welche Maßnahmen die Regierung gegen die geheimnisvollen Flüge von Flugzeugen in nordschwedischen Provinzen ergriffen habe. Der Minister antwortete, daß die von den Behörden veranfaßten Beobachtungen und Untersuchungen keinerlei konkrete Ergebnisse gebracht hätten; die Frage würde deshalb nicht weiter untersucht werden.

Auto stürzt in den Kanal

Amsterdam, 19. Mai. (Eita) In der Nähe von Alphen am Rijn (Holland) ereignete sich Dienstag früh ein schweres Kraftwagenunglück. Ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen stürzte in einen Kanal; alle Insassen ertranken.

Um die Erneuerung der japanischen Innen- und Außenpolitik

„Japan fühlt sich bedroht...“

Ministerpräsident Sawashi und Außenminister Sato über das Regierungsprogramm

Tokio, 19. Mai.

Gelegentlich einer Konferenz der japanischen Oberpräsidenten gaben Ministerpräsident Sawashi und Außenminister Sato wichtige Erklärungen zur Erneuerung der Innen- und Außenpolitik ab, die unterrichtete Kreise als die Grundlage eines neuen Regierungsprogramms bezeichnen und von deren Annahme die Wiederaufhebung des Reichstages abhängt.

Sawashi machte den verantwortlichen Materialismus der heutigen Krise verantwortlich, der sich auswirke in einer Ueberhäufung ungleicher Lebenswichtiger Rohstoffe und in einem Handelskrieg. Japan fühle sich durch den militärischen Druck Moskaus und die Aggressivität der Komintern wie durch die Flottenrüstungen der Weltmächte bedroht. Deshalb fühle die Regierung die äußerste Verantwortung für das Leben und die Sicherheit des japanischen Volkes und werde entschieden die Erneuerung des Staates durchführen, um der hohen Aufgabe Japans als Friedensfaktor im Fernen Osten gerecht zu werden. Innerpolitisch müsse der der Jugend von außen her eine Reform des Staates auf der Grundlage des japanischen Nationalismus entgegengestellt werden.

Sawashi bezeichnete dann als zentrale Regierungsstelle das neue Planungsamt, dem Sonderkommissionen der Erziehung, Wirtschafts- und

Preiskontrolle angegliedert würden. Unter Führung des Kabinetts würden neue Grundzüge für die Richtlinien der Politik, der Wirtschaft und Erziehung geschaffen und einheitlich in Anpassung an die gegenwärtige Lage durchgeführt. Der Reichstag und die Parteien hätten bereits im August Gelegenheit, ihren ernststen Willen zur Mitarbeit zu beweisen.

Die Erklärung Satos wird in politischen Kreisen dahin beurteilt, daß er hinsichtlich der Möglichkeiten einer Verständigung mit China und Sowjetrußland weniger optimistisch dente als in seinen früheren Reden. Sato betonte, daß Japan ebensoviele die wachsende Einigungsabewegung wie den zum Schlagwort gewordenen Antijapanismus in China überleben dürfe. Wenn in China Angriffsabsichten Japans behauptet würden, so erkläre er, daß derartige Absichten nicht bestehen. China müsse sich bemühen, die wahren, auf friedliche Zusammenarbeit gerichtete Absicht Japans zu verstehen.

Was die Ausführungen Satos über die japanischen Beziehungen zu Sowjetrußland betrifft, so vermutet man in politischen Kreisen, daß die bisherigen Besprechungen mit dem Sowjetbotschafter Jureneff erfolglos geblieben seien. Einen wesentlichen Teil seiner Rede widmete Sato der Begründung des Antikomintern-Abkommens, das von größtem Wert für die internationale Befähigung der Komintern sei und dessen entschiedene Anwendung wirksame Erfolge verspreche.

Deutschlands neuer U.S.A. Botschafter bei Roosevelt

Washington, 19. Mai (Eita). Der neue deutsche Botschafter für die Vereinigten Staaten, Dietrich Hoff, überreichte gestern dem Präsidenten Roosevelt seine Beglaubigungsschreiben. Dabei wünschte er, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten auch weiter aufrechterhalten bleiben und die zahlreichen und wichtigen Bande politischer, wirtschaftlicher und kultureller Art zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten gestärkt werden mögen. Roosevelt erklärte in seiner Antwort, daß er diese Bemühungen des neuen Botschafters gerne unterstützen werde.

Weitere Meldungen gegen Deutschland

Berlin, 19. Mai. Der „Börsliche Beobachter“, der „Berliner Lokal-Anzeiger“ und das „Berliner Tageblatt“ nehmen gegen eine von „Reuter“ weiterverbreitete Nachricht der Febus-Agentur aus Valencia Stellung, nach der ein gemischter Untersuchungsausschuss zur Feststellung der Explosionsursachen auf der „Hunter“ die Besatzung einiger Fischerboote vernommen haben will, die in der Nähe des Unfallortes gewesen wären. Einige Mitglieder der Mannschaft hätten erklärt, sie hätten nach der Explosion auf der „Hunter“ das Periskop eines U-Bootes gesehen. Die gleiche Meldung des Febus wurde auch von „Davas“ aufgegriffen und verbreitet.

Dazu schreibt der „Berliner Lokal-Anzeiger“: Man weiß auch bei „Reuter“ und „Davas“, daß die „Meldungen“ der entsprechend einzuschickenden Febus-Agentur über die angebliche Torpedierung der „Hunter“ durch ein deutsches Torpedoboot oder nach einer späteren Meldung U-Boot vor aller Welt schon nach wenigen Stunden durch die amtliche britische Erklärung als faulstidige Lügen, als einwand-

frei entlarvte antideutsche Hege, festgenagelt worden sind. Wenn „Reuter“ und „Davas“ sich trotzdem wieder zur Verbreitung dieser neuen Aufwärmung der Lügenmär über das U-Boot hergeben, so ist dort ein ausgeprägtes Interesse daran zu vermuten, daß diese letzte Hegekampagne gegen das Reich nicht so rasch in Vergessenheit gerät. Febus hat gelogen, Febus lügt weiter. Es stecken dahinter die kommunistischen Quertreiber, die unbedingt einen neuen Zwischenfall schaffen möchten, wohl weil ihre Lage in Valencia und Madrid wieder recht schlecht geworden ist. Ueberläßt man diese Brandstifter sich selbst, so würden sie bald ganz zusammenbrechen. Aber die neue Lüge beweist es, sie finden dadurch immer wieder neue Unterstützung, daß ihre Lügenpropaganda geflissentlich weitergeleitet werden und so Verwirrung stiften können. In Deutschland jedenfalls kann man nur ein sehr hartes Urteil über solche Betriebsamkeit fällen.

Die NS-Studenten-Kampfhilfe

Der Stellvertreter des deutschen Führers, Rudolf Heh, hat einen Erlaß bekanntgegeben, in dem es u. a. heißt: Die NS-Studenten-Kampfhilfe ist als der Altherrenbund der Deutschen Studenten der einzige von der NSDAP. anerkannte Zusammenschluß der Altherren der deutschen Hoch- und Fachschulen. Die NS-Studenten-Kampfhilfe, Altherrenbund der Deutschen Studenten, erfüllt die Aufgabe, die lebendige Verbindung zwischen den jungen Studenten und den Alten Herren an den Hoch- und Fachschulen herzustellen. Sie nimmt teil an den großen Aufgaben, die dem deutschen Studententum gestellt sind. In Anerkennung der erzieherischen und vaterländischen Arbeit ihrer Formationen und Verbände übernimmt die NS-Studenten-Kampfhilfe, Altherrenbund der Deutschen Studenten, die Aufgaben der bisher bestehenden Zusammenschlüsse und Vereinigungen der Altherren an den deutschen Hoch- und Fachschulen.

Razja auf Fahnenkämpfe

Ein neuer „Sport“ der New Yorker Gesellschaft — 100 Dollar für eine Einladung zur Tierschauerei

New York, im Mai.

Fahnenkämpfe — ist das nicht ein uralter Brauch der Eingeborenen auf den Südseeinseln? Nein, es ist auch, wie die Polizeibehörden und Tierschutzorganisationen versichern, der neueste „Sport“ der vornehmen New Yorker Gesellschaft. Ein Manager von Fahnenkämpfen kann, wenn er Glück hat und nicht von der Polizei geknallt wird, in kurzer Zeit ein Vermögen machen. Denn es gibt besonders in der zarten Damenwelt begeisterte Interessenten für dieses rohe Schauspiel, die sich eine herrliche Unterhaltung gerne 100 Dollar kosten lassen.

Selbstverständlich ist der Fahnenkampf durch das amerikanische Tierschutzgesetz strengstens verboten. Aber Verbote pflegen zur Uebertretung zu reizen, und so kommt es, daß man „durch Empfehlung“ heimlich eine Einladung erhalten kann, die zum Besuch einer „Fahnen-Sportveranstaltung“ einlädt. Und wenn ein aufgeweckter Polizist irgendwo auf dem Lande vor einer großen Scheune eine Reihe von Luxusautomobilen parken sieht, so kann er darauf rechnen, daß hier ein „schwarzer“ Fahnenkampf stattfindet, der um so mehr Anlauf findet, je mehr der armen, aufeinander losgehenden Tiere in der Arena liegen bleiben. Man schießt Betten ab und setzt Preise aus, man fenert die kämpfenden Tiere unaussprechlich an, es ist in der Tat wie auf den Südseeinseln, nur daß die vornehmen Damen, die hingekommen in der ersten Reihe sitzen, sich außerhalb dieser Veranstaltung der Zugewandtheit zu einer Kulturnation rühmen.

Erst vor wenigen Tagen gelang es dem Sergeant Thomas Brodel mit 10 Polizisten und 2 Inspektoren der Tierschutzgesellschaft, in einer großen eigens für diesen Zweck gebauten Halle in Wantaag im Staate New-Jersey, in der angeblich eine Geflügel Schau stattfinden sollte, eine Fahnenkampf-Veranstaltung zu überraschen. Der nahezu 250 Besucher bewohnten. Mehr als zwei Drittel der Zuschauer waren Frauen. Das Peinliche daran war die Tatsache, daß die eleganten Damen, die sich an dem rohen Schauspiel weideten, fast durchweg der besten New Yorker Gesellschaft angehörten, zum Teil sogar die Gattinnen hoher Staatsbeamter waren. Als die Polizei eintraf, lagen bereits vier von vierzehn dreifarbigen Kampfhähnen tot auf dem Kampfsplatz — eine blutige, zerrissene Masse. Die Veranstalterin der verbotenen Vorführung war eine Frau Vilan Russell aus New York, die in einem Keller ihres Hauses unter Leitung eines „Fachmannes“ systematisch Kampfhähne züchtete

und sie in alle Teile der Vereinigten Staaten an Interessenten verschickte. Auf diese Weise erfuhr man auch, wie schnell dieser grausame „Sport“ in U.S.A. Verbreitung gefunden hat.

Man hat bei Frau Russell sämtliche Kampfhähne beschlagnahmt und die Veranstalterin im Schnellverfahren zu 60 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Jengen des Fahnenkampfes kamen mit einer Geldstrafe von je 200 Dollar davon, aber es war für sie unangenehm genug, daß ihre Namen in die Zeitung kamen und daß die Damen ohne Rücksicht auf ihren Stand in einem Lastwagen zum Gericht von Nassau County gebracht wurden, wo Friedensrichter Johnson sofort die Verhandlung führte. Nun hat die Bundesregierung angekündigt, man werde in Zukunft gegen die ungesetzliche Veranstaltung von Fahnenkämpfen noch schärfer als bisher vorgehen und auch die Zuschauer mit Gefängnis bestrafen, um eine „der U.S.A. unwürdige Kulturschande zu beseitigen.“

Frau tötet sich und ihre drei Kinder

Eine 24jährige Frau wurde in Stuttgart mit ihren drei Kindern im Alter von zwei, fünf und sechs Jahren in der Küche ihrer Wohnung tot aufgefunden. Wie die polizeiliche Untersuchung ergab, hatte sich die Frau während der Abwesenheit ihres Mannes mit ihren Kindern in der Küche eingeschlossen und den Gashahn geöffnet. Der Beweggrund für die schreckliche Familientragödie ist vollkommen ungeklärt. Noch kurze Zeit vor der Tat hatte sich die Frau mit Nachbarn unterhalten und dabei nicht die geringste Spur von Schwermut oder geistigen Störungen gezeigt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 19. Mai 1937

Ausgeboren: Ofenscher Egon Leo Prißkat mit Frau Elsa Luise Roschinsky, ohne Beruf, beide von hier.

Geschließung: Steuerinspektor Kurt Otto Walter Höper von Gerswalde mit Elsa Helene Luise Rieterbach, geb. Goebke, ohne Beruf, von hier. Geboren: ein Sohn; dem Telegraphenaufseher Stanislawos Eitenichus von Estaulat, dem Priester Leonas Bogis, von hier. Eine Tochter: dem Bäcker Francisiskus Kondrotas von Ballenai, Kreis Kretinga.

Gestorben: Kaufmann Joseph Putrus, 69 Jahre alt, Zimmerer August Eduard Putrus, 67 Jahre alt, Kaufmann Neetas Gibmanas, 64 Jahre alt, Charlotte Renate Monika Abomeit, 18 Tage alt, von hier.

Ministerpräsident Tubelis in Memel

(Nach Schluß der Redaktion)

Memel, 19. Mai. (Eita)

Heute um 12 Uhr ist Ministerpräsident und Finanzminister Jnozas Tubelis in Begleitung einiger höherer Persönlichkeiten in Memel eingetroffen. Vor dem Governement, wo die hohen Gäste hielten, wurde Ministerpräsident und Finanzminister Jnozas Tubelis von einer Ehrenkompagnie der hiesigen Garnison mit dem Militär-orchester empfangen.

Die Pariser Presse zu den französisch-sowjetrussischen Besprechungen

Paris, 19. Mai (Eita). Die ersten Presseäußerungen zu den am Dienstag begonnenen diplomatischen Besprechungen des sowjetrussischen Außenkommissars Litwinow hervor. Im Vordergrund der gestrigen Gespräche, soll, berichtet man, die Westpakt-Frage gestanden haben.

Der „Matin“ berichtet: Die Sowjets wußten sehr wohl, daß das Hauptfundament für eine europäische Entwicklung im Vorhandensein des französisch-sowjetrussischen Paktes zu erblicken sei. Litwinow habe sich nun bemüht, zu erfahren, welchen Wert Frankreich heute noch auf diesen Pakt lege. Weiter habe er sich vor allem mit der durch die Umgruppierung gewisser Länder geschaffenen Lage in Mitteleuropa beschäftigt. Das Blatt betont, Litwinow habe in Paris eine neue Bekräftigung der Zusammenarbeit auf dem Gebiete der kollektiven Sicherheit erhalten.

Auch „Petit Parisien“ erzählt, daß die Ausarbeitung des neuen Sicherheitspaktes für den Westen am besten von Paris und Moskau durchgeführt würde. Ueber die gestrigen Schlußfolgerungen meint das Blatt u. a.: Frankreich werde keine Klausel annehmen, die den französisch-sowjetrussischen Pakt irgendwie „sterilisieren“ und das Funktionieren des Paktes, die Grundlage der französischen Außenpolitik, beeinträchtigen könne. Zur Unterredung zwischen Blum, Delbos und Litwinow meint der „Petit Parisien“: Die Freundschaftsbände zwischen Frankreich und Sowjetrußland seien die gleichen geblieben: ein gegenseitiger Bestand zur Aufrechterhaltung des Friedens. Dieser Friede bleibe ungeteilt, d. h. es gebe keinen Sonderfrieden im Westen oder einen gleichen im Osten. Dieser ungeteilte Friede müsse sich des weiteren auf die kollektive Sicherheit stützen.

St. Brice unterrichtet im „Journal“, daß Frankreich der Zusammenarbeit mit Sowjetrußland den größten Wert beimesse. Das „Petit Journal“ meint, es sei anzunehmen, daß die gestrigen Besprechungen, unmittelbar nach der Londoner Fühlungnahme, erfreuliche Ergebnisse im Rahmen der französisch-sowjetrussischen Zusammenarbeit tätigt hätten.

Das „Deuvre“ führt aus, daß das Kommuniqué über die Aussprache zwischen Blum, Delbos und Litwinow in allen Punkten zufriedenstellend sei. Der Friede müsse ungeteilt, die Sicherheit kollektiv und der Weltfrieden die Grundlage der Politik der demokratischen Staaten sein. Der „Matin“ schreibt: Die Sowjets seien sich darüber klar, daß das Haupthindernis für eine Entflammung in Europa die Existenz des französisch-sowjetrussischen Bündnisses sei.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Weiterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, 20. Mai:

Schwache bis mäßige östliche Winde, heiter bis wolfig, sehr warm, nachmittags verbreitetes Gewitter.

Für Freitag: Abkühlung, jedoch keine wesentliche Wetterverschlechterung.

Temperaturen in Memel am 19. Mai

6 Uhr: + 20,0, 8 Uhr: + 23,0, 10 Uhr: + 26,0

Ort/Orte	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Windgeschw.	Sichtweite u. See
Memel-Grund (Höhev. von Bornholm)	1013,6	D. 1	heiter	+ 19,2	0	15
Tallinn	1010,3	D. 5	wolfig	+ 11,0	—	8
Östernund	1018,1	NW 2	bed.	+ 12,0	0	15
Riga	1024,3	NW 2	bed.	+ 8,0	0	4
Vilna	1016,3	N. 1	bed.	+ 14,0	1	3/10
Saparanda	1015,5	D. 1	heiter	+ 17,0	0	1/10
Bisby	1022,4	D. 1	bed.	+ 11,0	1	1/10
	1017,5	SW 2	heiter	+ 15,0	2	30

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD — Seebdampfer, MS — Motorisch, Motoriegl., S — Segler, TD — Tankdampfer, R — Kapitän

U s a n a n a:

16. 5.:	395	SD	Cros. R. Kellar, Plymouth, Holz, Schwedersky
	396	MS	Ditter, R. Herberger, Wiborg, Stückgut, Schmebersky
18. 5.:	397	SD	Stautai, R. Matinkus, Sign, Stückgut, B. T. B.
	398	SD	Majora, R. Sinclair, Danzig, Holz, Ed. Kraute
	399	SD	Pinewood, R. Lawson, Riga, leer, Sandels
	400	SD	Vengore Heab, R. Jarvis, Danzig, Holz, Ed. Kraute
	401	SD	Ellen Varlen, R. Vorm, Leningrad, leer, Johamelen
	402	MS	Momic, R. de Gris, Hamburg, leer, B. T. B.

Regelland: 0,26 m. — Wind: D. 1. — Strom aus. — Zulufttemperatur: 7,00 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfschiff Aktiengesellschaft. Hauptgeschäft: Memel. Verantwortlich für Politik, Handel und Fossilien Martin Kalkas, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Ohne Fahrkarte zur Krönung

500 „blinde Passagiere“ in englischen Häfen gefaßt

Scotland Yard schützt England gegen ungebetene Gäste — Tragödie im Kohlenbunker

London, im Mai.

Die Festwachen, die sich an die Krönungsfeierlichkeiten in London anschließen, haben ein Heer von Blinden Passagieren in Bewegung gesetzt, die von allen Winkeln der Erde kamen, um den großen Ereignissen beizuwohnen zu können. Aber nur die wenigsten hatten Glück — Scotland Yard hatte einen eigenen Wachdienst organisiert, der die Passagiere ohne Fahrkarten in den raffiniertesten Schiffshefen aufsuchte und in Gewahrsam nahm oder zurückbeförderte.

Blinde Passagiere kennen keine Hemmungen, sie fahren auf allen Meeren und unter allen Flaggen. Mag das lockende Ziel die Olympia-Kampfbahn in Berlin oder die Weltausstellung in Paris, das Jubiläum eines indischen Maharadjas oder die Krönungsfeierlichkeiten in London sein, sie finden einen illegalen Weg, um ohne Fahrkarten hinzukommen. Da helfen keine Drohungen und keine noch so scharfen Verordnungen, immer setzt sich anlässlich von großen nationalen und internationalen Ereignissen eine Armee von blinden Passagieren in Bewegung, die aus Abenteuerlust oder weil sie dabei einen Gewinn zu machen hoffen, Zeugen der großen Vorgänge sein wollen.

Freilich wird es immer schwerer, umsonst zu reisen und vor allem bei der Ankunft unbemerkt durch die Kontrolle zu schlüpfen. Die englische Polizeizentrale Scotland Yard hatte anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten einen eigenen Überwachungsdiens für Blinde Passagiere zu Wasser und zu Land eingerichtet, um London nach jeder Richtung hin vor ungebeten Gästen zu schützen. Mehr als 500 Leute, die als Schwarzfahrer ihr Glück versucht hatten, wurden denn auch Dank aller Bemühungen entdeckt und sahen statt des Festzuges eine — Gefängniszelle, wenn man sie nicht sogleich straflos wieder abschickte.

Die meisten Ausflüchter, ihr Ziel zu erreichen, haben junge Mädchen. In der Tat befinden sich in London eine ganze Reihe von jungen Damen, die aus Frankreich und Holland, aber auch aus Amerika und Australien, ohne einen Pfennig Geld abgefahren sind. Für sie war es nur wichtig, unbemerkt auf das Schiff zu gelangen — entweder mit der weißen Schürze einer Stewardess oder als elegante Besucherin gekleidet. Man verbirgt sich auf dem Lugsudampfer in einem der mit roten Lampen gekennzeichneten geheimen Decken, bis das Schiff auf hoher See ist und stellt sich dann einem Mitglied der Besatzung. Zuerst gibt es natürlich einen Heidenkrach, denn der Kapitän ist in diesem Punkt durchaus kein Kavalier und droht mit Anzeige und Gefängnisstrafe, aber dann läßt sich in den meisten

Fällen einer der vornehmen Erster-Klasse-Passagiere durch die Tränen des erlittenen Mädchens rühren und bezahlt die Fahrkarte, womit der Blinde Passagier aller Sorge entbunden ist. Freilich — wenn dieser Trick nicht klappt, dann heißt es Kartoffelschalen, bis einen die Hafenpolizei in Empfang nimmt und schweigend wieder abschiebt.

Eine Freifahrt mit dem Leben bezahlt

Schlimm erging es zwei jungen Leuten, die in einem mit Tabak beladenen Frachtdampfer als Blinde Passagiere nach London fahren wollten. Sie verdeckten sich in den Oberäumen, die sechsdicht verschlossen wurden. Der scharfe Geruch des Tabaks und der Mangel an frischer Luft wurde ihnen zum Verhängnis. Man fand die beiden beim Ausladen erstickt in der Vadekiste. Sie sind übrigens nicht die einzigen, die ihr Abenteuer mit dem Leben bezahlen mußten. Ein junger Amerikaner, der zur Krönung nach London wollte, hatte sich im Kohlenbunker eines Passagierdampfers verdeckt. Der erste

Ingenteur hörte eines Tages Klopfsignale. Man suchte, wo die verzweifelten S.D.S.-Kurve herkommen. Der Unglückliche war unter einen stützenden Kohlenberg geraten. Er starb wenige Stunden, nachdem man ihn geborgen hatte. Mit letzter Kraft holte er das Photo eines jungen Mädchens aus der Tasche und sagte: „Grüß mein Girl von mir!“ Man muß einige seemannische Kenntnisse haben, wenn man als Blinder Passagier reisen will. Ein Gymnasiast aus Stettin, der nach London wollte, hatte sich in der „Kettenlaht“, dem Raum, in dem die Ankerkette aufgeschichtet ist, verborgen. Als das Schiff dann den Anker warf und die schwere Kette donnernd in die Tiefe schoß, wurde der Blinde Passagier buchstäblich zu Tode gerädert. Man fand seinen gräßlich verformten Körper erst, als das Schiff schon wieder den Anker löschete.

Schmerz zu viel an Bord

Ein „einfallsreicher“ Kanadier hatte sich im Luftschacht eines Dampfers verborgen, in dem er sich mit Hilfe von zwei Steigeisen eine Art Stand erbaut. In diesem Schacht, der zum Kesselraum des Schiffes führt und in dem eine Temperatur von 50 Grad Celsius herrscht, hielt es der Blinde Passagier volle sieben Tage aus und nährte sich während der ganzen Zeit nur von Schokolade. Unweit der englischen Küste holte man den völlig Entkräfteten aus seinem Versteck. Der arme Teufel kam nicht einmal

dazu, britischen Boden zu betreten, man gab ihn einem Totenschiff mit, das ihn auf einen eben nach Kanada fahrenden Dampfer beförderte. Alle Entbehrungen und Mühen waren vergebens gewesen. Die größte Ueberraschung erreichte es, als in Southampton aus einem holländischen Dampfer gleich 16 Blinde Passagiere auf einmal erschienen! Sie hatten Gitarren und Ziehharmonikas bei sich und erklärten, sie seien eine Wandervogel-Truppe, die gerne die Krönungsfeierlichkeiten sehen wollte. Niemand weigerte sich, wie die Sechzehn, die sich in der Materialkammer verborgen hatten, unentdeckt bleiben konnten. Trotz dieses Erfolges fanden auch sie keine Gnade vor den Augen der Polizei und wurden abgeschoben.

Der festfamste Blinde Passagier, der Scotland Yard in die Hände fiel, ist wohl Mr. Harry Staunton, ein reicher Amerikaner. Mr. Staunton macht das Reisen als Schwarzfahrer einen ganz besonderen Spaß, er schlief sich auf die „Queen Mary“, wo er sich auf dem Deckchen mit der Aufschrift „Gentlemen“ verbarg. Als es ihm nach drei Tagen zu langweilig wurde, meldete er sich und war bereit, den Fahrpreis für eine Luxus-Kabine zu bezahlen. Allerdings hatte er kein Geld bei sich, erst in Southampton ließ er sich eine telegraphische Ueberweisung kommen und entschuldigte sich für seinen Streich, der ihm, wie er erklärte, „höllischen Spaß“ gemacht habe.

Zweimal zum Tode verurteilt, fest mit 95 Jahren gestorben

Der letzte Zeuge der Tragödie des Kaisers Maximilian

D. Stuttgart.

In der ehemals schwäbischen Reichsstadt Nördlingen starb der 95jährige ehemalige Bierbrauer Alois Schmid. Zweimal schon, allerdings in seinen jungen Jahren, hatte dieser Schwabe dem nahen Tode ins Auge gesehen; das erste Mal, als er im Jahre 1846 als Gefolgsmann Kaiser Maximilians von Mexiko mit diesem standrechtlich erschossen werden sollte, das zweite Mal, als er zwei Jahre später wieder nach Deutschland zurückkehrte und wegen „Desertion“ zum Tode verurteilt wurde.

In Mexiko, nach dem Schmid wegen einer Jungensünde ausgewandert war, hat ihn nur der aus Todesangst geborene Rechenfehler eines schwäbischen Landmannes zum ersten Male das Leben gerettet. Schmid stand in Reih und Glied mit den österreichischen Husaren, und jeder zehnte Mann sollte erschossen werden. Ein Unteroffizier der mexikanischen Aufständischen trat an seinen Nebenraum heran und gab diesem mit heiserer Stimme den Befehl: „Vor-treten! — Abzählen!“ Und der junge Cannstatter Weinhandlerssohn zählte ab, und je näher er seinem eigenen leeren Platz am linken Flügel und zu der Zahl „8“ kam, verzählte er sich, sprach sich selbst

das Todesurteil, während Schmid, der Zehnte, vor Schwäche zusammenbrach.

Das zweite Mal rettete ihn ein Nachspruch des Königs von Württemberg vor der Urteilsvollstreckung durch ein deutsches Kriegsgericht. Aber zehn Jahre mußte Schmid doch noch in der württembergischen Armee nachdienen; er hat am Feldzug 1870/71 teilgenommen. Jetzt ist der letzte Zeuge jener historischen Tragödie um den Habsburger Maximilian ins Grab gesunken.

Der Bräutigam war ein Mädchen

Aber die Eltern der Braut merkten nichts

u. a. London.

In der englischen Stadt Harrogate hat sich ein toller Vorfall ereignet. Vor einigen Tagen wurde in der dortigen Christuskirche die 23jährige Ruth Barker, Tochter eines Lokomotivführers, getraut, und nun stellt sich heraus, daß der Bräutigam ein Mädchen war. Das Paar wurde von seiner „Hochzeitsreise“ durch Kriminalbeamte zurückgeholt, und die beiden Mädchen sind nun bei ihren Eltern. Als Bräutigam hatte die gleichaltrige Joan Coning, ein ziemlich aufgeschlossenes Mädchen mit dunklem, kurzgeschnittenen Haar, das in der Nähe von Harrogate wohnt, einen indisch klingenden Namen angegeben. Bei der Trauung fiel dem Pfarrer auf, daß der

Bräutigam, der einen gut und gestreiften Hofen trug, auf die Fragen mit piepfliger Stimme antwortete, worauf er die Frage stellte, ob der Bräutigam sicher sei, schon über 21 Jahre alt zu sein, was bejaht wurde. Da die Eltern der Braut und mehrere Verwandte der Zeremonie beiwohnten, führte der Pfarrer die Zeremonie zu Ende. Am nächsten Tage kamen Kriminalbeamte zu den Eltern der Braut, und diese fielen aus allen Wolken, als sie hörten, was für eine Komödie ihre Tochter angeestellt hatte. Sie erklärten, daß sie während der kurzen Verlobungszeit keinen Verdacht geschöpft hätten, da der Bräutigam die Männerkleidung mit großer Selbstverständlichkeit trug und viel rauchte. Von den Eltern erfuhr die Beamtin den Aufenthalt des Paares und machten der Komödie ein jähes Ende.

Hanna Reitsch zum Flugkapitän ernannt

Die bekannte deutsche Segelfliegerin Hanna Reitsch, die Versuchspilotin des Deutschen Forschungsinstitutes für Segelflug in Darmstadt, ist vom Minister der Luftfahrt, Generaloberst Goering, wegen ihrer großen Verdienste und Einsatzbereitschaft um die Luftfahrtsforschung zum Flugkapitän ernannt worden. Es ist dies das erste Mal, daß einer Frau der Titel eines Flugkapitäns verliehen wurde.

Am Dienstag, dem 18. Mai, entschlief sanft nach langem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater

Eduard Puffenat

im 80. Lebensjahre

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 23. Mai um 3 Uhr vom Trauerhause Mühlenstr. 82 aus statt.
Freunde, Verwandte u. Bekannte sind herzl. eingeladen.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet am Freitag, dem 21. Mai, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Charlotte Rittens

Kosmetische Praxis

Rose Jawschitz Kantstr. 4

Während der Sommermonate läßt meine Praxis von 8—11 Uhr vorm. aus. Zu jeder anderen Zeit nur nach vorheriger Bestellung

Nach Schwarzort

fährt ab heute täglich Motorischiff Schwarzort ab Memel 13.00 Uhr. Ab Schwarzort 17.30 Uhr. Anschlag an Dampfer „Crans“. An den Sonntagen um 9.00 und 13.00 Uhr.

Pietsch II

Luftschutzgeräte

komplett nach Vorschrift empfohlen preiswert

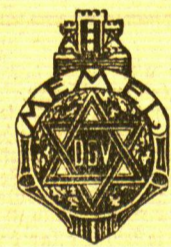
J. Schrolowitz

Friedrich-Wilh.-Str. — Telefon 2021

Continental-Autobereifung

in allen gängigen Grössen ab Lager lieferbar

R. Dippel, Polangenstr. 30, Telefon 3164



Heute Donnerstag um 4 Uhr

Monats-Versammlung

Britisch Tunnel, Weisses, Marktstr. Neueste wichtige Tagesordnung, Bierpreisfrage u. anderes mehr.

Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, dem 20. Mai 1937, werde ich 1. um 9^{1/2} Uhr vorm. b. Sabrutzki, Vibauer Str. Hof, anderweitig gepündet Rad io apparate, Lauten Walzbühner, Gitarre

Mod. Kinderwagen

verkauft Dal. Sportwagen zu kaufen gesucht

Weißer Nachelosen

auf Abbruch sofort billig zu verkaufen. Kond. Neumann

Jahrmärktebude

3x2,50 Meter, a. verkauft. evtl. zu verlei. Wefenauerstraße 9 parterre

2 Jahre alte, trock. Stammware

in allen Stärken verkauft. David Welner Memel Tel. 5756

Berkeilergerung

Am Sonnabend, d. 22. d. Mts., nachm. 4 Uhr, werden die alten

Badebuden

von Mellneraggen an Ort und Stelle metilbietend verkauft. Kloeschus

Verloren Gefunden

Brauner Terrier verschwunden. Geg. Belohn. z. meld. unter 4124 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Verkäufe

Paddelboot zweifelh. gutbehalt. m. Vorkliff. (Klepper) güt. zu verkaufen. Zu erfragen an den Schalter dieses Bl.

Mod. Kinderwagen

verkauft Dal. Sportwagen zu kaufen gesucht

Weißer Nachelosen

auf Abbruch sofort billig zu verkaufen. Kond. Neumann

Jahrmärktebude

3x2,50 Meter, a. verkauft. evtl. zu verlei. Wefenauerstraße 9 parterre

2 Jahre alte, trock. Stammware

in allen Stärken verkauft. David Welner Memel Tel. 5756

Modernere Sommermantel

44. preisw. zu verk. Hofplatzstr. 19, II r. Eing. Alte Sorgenstr.

Habe ca. 100 Ztr. gutes Wiesenheu

abzugeb. Zuchr. u. 4116 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Deutsche Dogge

umständebah. preiswert zu verkaufen Marktstraße 31 1 Treppe

Kaufgesuche

Rl. Eisbrant zu kaufen gesucht Kantstraße 4, II

Guterhaltenes Lastauto

zu kaufen gesucht. Zuchr. u. 4117 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt

Villa in Försterei zu verkaufen. Antrag bei Postl. Stadtbahnhof Tel. 4131

Stellen-Angebote

Mehrere Kellner für Sonnabend, d. 22. bei Verbleib. Garantie gesucht

Schönenhaus

Für Sonnabend, d. 22. bei Verbleib. Garantie gesucht

Capitol

Mittwoch 5^{1/2} u. 8^{1/2} Uhr
Sommerpreise unten 1.-, oben 1 50
Der neue deutschspr. Großfilm
Ist sie schuldig?
Pass: Auf den Spuren Tarzans

Jüngere Kontoristin

mit guter Handchrift und Kenntnissen in Stenographie und Schreibmaschine von Gehalt gesucht. Best. Zuschriften unt. 4125 an die Abfertigungsstelle dies. Blattes erb.

Kontoristin

mit Schreibmaschine vertraut, gesucht. Zuschrift. mit Zeugnis- abschriften unter 4126 an die Abfertigungsst. d. Blattes erb.

Fähigen Schmiedegelehen

steht ein R. Lepies Mannheimer Str. 22

Fähiger Schneider

von sofort gesucht Töpferstraße 6 Mikalausk

Wildhausfahrer

(Memelländer) von sofort gesucht. Zu erfragen an den Schalter d. Blattes.

Selbständ. Wirtn u. flott. Servierfräulein

steht für d. Caillon ein Benkonat „Villa Erika“ Nidden

Vermietungen

Für 2. Personen-Gaushalt wird ehtl. sauberes Mädchen von sofort gesucht. Stramm Marktstraße 16

Mädchen

von sofort gesucht. Hotel Schmidt Försterei

Mädchen

wird von sof. gesucht. R. Achmies Verkehrsdrüschchen Sandkrug

Fähiges Mädchen

mit gut. Kochkenntnissen kann sich melden bei Zilbermann Prätl. Emet.-Allee 14

Apollo

Mittwoch 5 u. 8^{1/2} Uhr
Frauenliebe — Frauenleid
Magda Schneider, Ivan Petrovich
Peter Bosse / Beiprogramm
Kammer - Lichtspiele
Mittwoch 5 u. 8^{1/2} Uhr
billige Volkspreise
Die letzten Vier v. S. Cruz
Ufa-Film / Beiprogramm

Mietsgesuche

1 bis 2 Zimmer in Mellneraggen Juni - Aug. gesucht. Zuschrift. mit Preis u. 4118 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

1-2-Zimmer-Wohn.

von Jg. Ehepaar u. sofort oder später zu mieten gesucht. Zuschrift. u. 4121 an die Abfertigungsst. d. Bl.

3-Zimmer-Wohn.

mit Bad, auch in Mellneraggen I. zum 1. 8. bzw. 1. 7. Zuschriften u. 4123 an die Abfertigungsst. d. Bl.

2 1/2 - 3-Zimm. -Wohn.

im Zentr. der Stadt für öffentliche Zwecke gesucht. Zuschriften unter 4127 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Wenig möbl. Zimmer

ober Schlafstelle u. sofort od. später gef. Zuschrift. unt. 4119 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer

für 2 junge Leute vom 1. 6. gesucht. Zuschrift. u. 4128 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Schlafstelle

für 2 junge Leute vom 1. 6. gesucht. Zuschrift. u. 4120 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Gar manche Verlegenheit

im täglichen Leben, manche Sorge manches Grübeln beseitigt mit einem Schläge eine

Kleine Anzeige

im Memeler Dampfboot

Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in geradezu überraschender Fülle.

Verschönerungs- und Verkehrsverein für Memel und Umgegend

Freitag, d. 21. Mai 1937, nachm. 5 Uhr

ordentliche Mitglieder - Versammlung

im Magistratsgebäude, Sitzungszimmer Nr. 24
Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes 2. Rassenbericht 3. Wahl des Vorstandes 4. Allgemeine Aussprache

Wir bitten um zahlreiche Beteiligung!

Bürgermeister Schulz

Vorsitzender

Sportanzüge

die allerneuesten Modelle zu den billigsten Preisen

C. Wabulat & Co.

Marktstr. 2, gegenüber der Emissionsbank

Bekanntmachung

Aus Anlaß des Jahrmärktes und der Konfirmation wird an den Sonntagen des 23. und 30. Mai 1937 hierdurch die

Offenhaltung der Blumen- und Juweliergeschäfte sowie der Buchhandlungen

von 11—13 Uhr und sämtlicher Verkaufsgeschäfte — ausgenommen Blumenhandlungen — von 14—19 Uhr gestattet. Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter können während dieser Zeit beschäftigt werden.

Memel, den 14. Mai 1937.

Die Stadtpolizeiverwaltung

Schulz

Weg mit allen Flecken durch

Burofix

Universal-Entfäcker

Überall erhältlich. 1 Tube 1.— u. 1/2

„Tama“, chem. Labor. Memel, Tel. 2824